

PRZYJACIEL LUDU

Nr. 25

Łódź, niedziela, dn. 18 czerwca 1939 r.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H., Łódź, Petrikauer 86.  
Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.  
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Nach-  
druck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland 70 Gr. monatlich,  
vierteljährl. Pl. 2,—, Ausland Pl. 1,40 monatl. Anzeigenpreis  
für die viergesp. Millimeterzeile 10 Gr., für die zweigesp.  
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 25

Łódź, Sonntag, den 18. Juni 1939

21. Jahrgang

Drugi nakład po konfiskacie

# Heimkehr der deutschen Spanienkämpfer

## Der Dank des Führers

Auf dem Paradeplatz an der Technischen Hochschule fand am Dienstagvormittag unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung die große Parade der deutschen Freiwilligenformationen in Spanien vor dem Führer statt. Gemeinsam mit der Legion „Condor“ marschierten auch jene Legionäre, die die letzte Zeit des Krieges in Spanien nicht mehr miterlebt haben, weil sie schon vorher abgelöst worden waren, am Führer vorbei.

Nach Abschluß der Parade begab sich Generalfeldmarschall Göring in den Ehrenhof des Reichsluftfahrtministeriums und legte am Ehrenmal im Gedenken an die Gefallenen im spanischen Krieg einen Kranz nieder.

Die Freiwilligen marschierten durch das Brandenburger Tor nach dem Lustgarten und nahmen dort Aufstellung.

Nach polnischen Angaben belief sich die Stärke der Paradedruppen auf 17 000 Mann.

Etwa eine Stunde nach dem Aufmarsch der Legion „Condor“ im Lustgarten machen sich die Spanienkämpfer wieder fertig. Um 12,15 Uhr ist die Paradeaufstellung vor der Staatsoper beendet. Kurze Zeit darauf erscheint Generalfeldmarschall Göring, auch trifft dann der Führer ein.

### Der Führer spricht

Nach Generalfeldmarschall Göring trat der Führer an das Mikrophon. Adolf Hitler führte u. a. folgendes aus:

Im Sommer 1936 schien Spanien verloren zu sein. Internationale Kräfte schürten dort das Feuer einer Revolution, die bestimmt war, nicht nur Spanien, sondern Europa in Schutt und Asche zu legen. Auch die christlichen Demokratien ließen es sich nicht nehmen, zu dem Zweck Waffen, Brennstoff und sogar Freiwillige zu liefern. Ein fürchterlich drohendes Schicksal erhob sich über unserem Kontinent. Die ältesten Kulturländer Europas schienen gefährdet. Aus Spanien selbst mußten Zehntausende Deutsche fliehen. Ihr Hab und Gut fiel der Zerstörung anheim. Viele wurden ermordet. Was sich die Deutschen dort in einem mühsamen langen redlichen Lebenskampf als Grundlage ihrer Existenz aufgebaut hatten, wurde in wenigen Wochen zerstört und vernichtet.

Deutsche Kriegsschiffe, die ich auf die Hilferufe sofort nach Spanien sandte, versuchten zu helfen, indem sie wenigstens — so gut es ging — den Schutz von Leib und Leben übernahmen und den Abtransport unserer Volksgenossen nach der Heimat ermöglichten. Da erhob sich immer klarer in diesem Lande ein Mann, der berufen zu sein schien, nach dem Befehl des eigenen Gewissens für sein Volk zu handeln.

Francó begann sein Ringen um die Rettung Spaniens. Ihm trat gegenüber aus aller Welt gepfeifte Verschwörung. Im Juli 1936 hatte ich mich entschlossen, die Bitte um Hilfe, die dieser Mann an mich richtete, zu erfüllen und ihm in eben dem Ausmaße und so lange zu helfen, als die übrige Welt den inneren Feinden Spaniens ihre Unterstützung geben würde. Damit

begann das nationalsozialistische Deutschland am Kampf für die Wiederaufrichtung eines nationalen und unabhängigen Spaniens unter der Führung dieses Mannes aktiv teilzunehmen.

Ich habe dies befohlen in der Erkenntnis, damit nicht nur Europa, sondern auch unser eigenes Vaterland vor einer späteren ähnlichen Katastrophe bewahren zu können. Ich tat dies aber auch aus Mitgefühl für das Leiden eines Landes, das uns einst im Weltkriege trotz aller erpresserischen Versuche von Seiten Englands neutral befreundet geblieben war. Ich habe damit den Dank der deutschen Nation abgestattet.

Dies geschah weiter

in voller Übereinstimmung mit Italien.

Denn Mussolini hatte, von denselben idealen Erwägungen inspiriert, ebenfalls den Entschluß gefaßt, dem Retter Spaniens in seinem Kampf gegen die international organisierte Vergiftung seines Landes die italienische Hilfe zukommen zu lassen. Es ergab sich damit

zum ersten Male eine gemeinsame praktische Demonstration der weltanschaulichen Verbundenheit unserer beiden Länder.

Diese idealen Motive hat man in den internationalen Plutokratien weder begreifen können noch zugeben wollen. Jahrelang logen britische und französische Zeitungen ihren Lesern vor, daß Deutschland und Italien die Absicht hätten, Spanien zu erobern, es aufzuteilen und ihm vor allem seine Kolonien zu rauben. Gedankengänge, die allerdings bei den Vertretern dieser Länder weniger unnatürlich erscheinen als bei uns, da der Raub fremder Kolonien ja von jeher schon zu den erlaubten und erprobten Methoden dieser Demokratien gehörte.

So erinnern wir uns alle noch der infamen Behauptungen, die eines Tages verbreitet wurden, Deutschland habe 20 000 Mann in Marokko gelandet, um es zu besetzen und damit Spanien wegzunehmen. Mit diesen Verleumdungen haben die Politiker und Journalisten der Demokratien in ihren Völkern agitiert und immer wieder versucht, von Spanien jene Katastrophe ihren Ausgang nehmen zu lassen, die diese Einkreisungspolitik, Kriegshetze und Kriegsgewinnler am sehnlichsten erhoffen — den neuen großen europäischen Völkerkrieg.

Nun seid ihr aus Spanien zurückgekehrt. Der heutige Tag des festlichen Empfanges in der Reichshauptstadt ist zugleich der Abschluß und die Erledigung all dieser verlogenen demokratischen Schwundeleien. Denn ich habe euch einst ausgeschiedt, um einem unglücklichen Lande zu helfen, einen heroischen Mann zu unterstützen, der als glühender Patriot sein Volk vor der Vernichtung retten wollte und es auch glorreich gerettet hat. Ihr seid nun zurückgekehrt als die tapferen Volkstreuer meines Auftrages. Ich möchte es in diesem Augenblick der ganzen deutschen Nation mitteilen, wieviel Grund sie hat, euch dankbar zu sein.

Es war für uns alle schmerzlich, durch Jahre hindurch über euren Kampf schweigen zu müssen. Ich habe aber damals den Gedanken gefaßt, euch nach Beendigung dieses Krieges in der Heimat den Empfang zu geben, den tapferen siegreichen Soldaten verdienen. Heute ist für euch und für mich diese meine Absicht verwirklicht. Das ganze deutsche Volk grüßt euch in stolzer Freude und herzlichster Verbundenheit. Es dankt aber auch denen, die als Soldaten Leib, Leben und Gesundheit im Dienste dieses Auftrages hingeben mußten und es dankt endlich

den Hinterbliebenen, die ihre so tapferen Männer und Söhne heute als Opfer beklagen. Sie sind gefallen, aber ihr Tod und ihr Leid wird unzähligen anderen Deutschen in der Zukunft das Leben schenken. Niemand hat dafür mehr Verständnis als das nationalsozialistische Deutschland, das, aus dem Ringen des Weltkrieges kommend, selbst so viele Opfer für die deutsche Wiederauf- erhebung vor dem gleichen Feinde auf sich nehmen mußte. Ich danke euch, Soldaten der Legion sowohl als den Soldaten der Kriegsmarine für eure Einsatzbereitschaft, für euren Opfereifer, für eure Treue, euren Gehorsam, für eure Disziplin und vor allem für eure schweigende Pflichterfüllung! Euer Beispiel, meine Kameraden, wird aber vor allem das Vertrauen des deutschen Volkes zu sich selbst nur noch erhöhen, das Band der Kameradschaft zu unseren Freunden stärken und der Welt keine Zweifel darüber lassen, daß wenn die internationalen Kriegs- heher jemals ihre Absichten, das Deutsche Reich anzu- greifen, verwirklichen wollten, dieser ihr Versuch vom deutschen Volk und von der deutschen Wehrmacht eine Abwehr erfahren wird, von der sich die Propagandisten der Einkreisung heute noch nicht die richtige Vorstellung zu machen scheinen. Auch in diesem Sinne, meine Kame- raden, war euer Kampf in Spanien als Lehre für un- sere Gegner ein Kampf für Deutschland.

Daß ihr selber aber nunmehr als harte Soldaten zu- rückgekehrt seid, hat nicht nur euren eigenen Blick ge- schärft für die Leistungen der deutschen Soldaten im Weltkrieg, sondern euch auch in einem hohen Ausmaß befähigt, selbst Vorbild und Lehrer zu sein der jungen Soldaten unserer neuen Wehrmacht. So habt ihr mit- geholfen, das Vertrauen in die neue deutsche Wehrmacht und in die Güte unserer Waffen zu stärken.

In diesem Augenblick wollen wir aber auch derer gedenken, an deren Seite ihr gekämpft habt. Wir geden- ken der italienischen Kameraden, die tapfer und treu ihr Blut und Leben einsetzten für diesen Kampf der Zivilisation gegen die Zerstörung, und wir gedenken vor allem des Landes selbst, aus dem ihr soeben gekommen seid. Spanien hat ein entsetzliches Schicksal ertragen müssen. Ihr habt, Soldaten der Legion, mit eigenen Augen die Zerstörung gesehen. Ihr habt weiter die Grausamkeit dieses Kampfes erlebt. Ihr habt aber auch kennengelernt ein stolzes Volk, das kühn und heroisch zur Rettung seiner Freiheit, seiner Unabhängigkeit und damit seiner nationalen Existenz fast 3 Jahre lang ent- schlossen gekämpft hat. Ihr hattet vor allem das Glück, dort unter dem Befehl eines Feldherrn zu stehen, der aus eigener Entschlußkraft, unbeterbar an den Sieg glau- bend, zum Retter seines Volkes wurde.

Wir haben in diesem Augenblick alle nur den auf- richtigen und herzlichen Wunsch, daß es nunmehr dem edlen spanischen Volk vergönnt sein möge, unter der genialen Führung dieses Mannes einen neuen stolzen Aufstieg zu vollziehen.

## Was ist bei Hagel- und Wasser- schäden zu tun

P. Im Jahre 1937 wurde die Landwirtschaft in den Westgebieten Polens von Frost- und Dürreschäden be- troffen, im Vorjahre sind beträchtliche Verluste infolge der Maul- und Klauenseuche entstanden, und in diesem Jahre sind weite Gebiete überschwemmt worden; auch die bereits eingetretenen Hagelschäden sind nicht unbe- trächtlich. In den nachstehenden Ausführungen sollen die bei Elementarschäden gewährten Steuererleichterun- gen und insbesondere das von den Finanzbehörden ein- geschlagene Verfahren zwecks Erteilung der Erleichte- rungen klargestellt werden.

Es bestehen seit dem Jahre 1937 besondere Vor- schriften über die Gewährung von Steuererleichterungen bei Elementarschäden, die in der Verordnung vom 31. März 1937 über die Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer enthalten sind und die für das gesamte Staatsgebiet Geltung haben. Diese Bestimmungen be- ziehen sich zwar in erster Linie auf Erleichterungen bei der staatlichen Grundsteuer, jedoch finden die auf Grund der angeführten Verordnung festgestellten Schäden auch

bei anderen Steuern Berücksichtigung (z. B. der Ein- kommensteuer).

Als Elementarschäden gelten im Sinne der Ver- ordnung vom 31. März 1937: übermäßige Regen- und Schneefälle, Hagel, Sturm, Unwetter, Dürre, Hitze, Frost, Auswuchs, Frost, Feuer, Überschwemmung, massenhaftes Auftreten von schädlichen Insekten, Tieren und Pflan- zen, sowie epidemische Tier- und Pflanzenkrankheiten. Es werden jedoch Erleichterungen in der Grundsteuer nach den Vorschriften der angeführten Verordnung nur dann gewährt, wenn Schäden bei Feldfrüchten, lebendem Inventar und Nutzbäumen vorliegen. Handelt es sich hingegen um Schäden oder Vernichtung von Gebäuden, bzw. von totem Inventar, so erfolgt eine Erteilung von Steuererleichterungen auf Grund des Artikels 123 § 1 der Steuerordnung, wobei dann die allgemeine wirt- schaftliche Lage und die Zahlungsfähigkeit des Beschä- digten maßgebend sind.

Steuerzahler, die durch Naturereignisse — in diesem Jahre z. B. infolge Hochwasser oder Hagel — Schäden und Verluste in Höhe von mindestens 15 Prozent des Normalertrages erlitten haben, können Erleichterungen bei der Grundsteuer in Form von Zahlungsausschub, Zerlegung in Raten und gänzlicher oder teilweiser Strei- chung der staatlichen Grundsteuer und des Kommunal- zuschlages für das betreffende Steuerjahr erreichen. Als Normalertrag gilt der durchschnittliche Ertrag aus dem Grundstück in den letzten drei normalen Jahren. Die Steuererleichterungen werden nicht kraft Gesetzes, son- dern nur auf Grund eines individuellen Antrages des Steuerzahlers erteilt. Diejenigen Personen, die sich um die angeführten Erleichterungen bemühen, müssen näm- lich das zuständige Finanzamt im Laufe von 30 Tagen nach Eintritt des Schadens benachrichtigen unter Angabe der erlittenen Verluste. Falls jedoch die Höhe der er- littenen Schäden und Verluste erst nach Ablauf einer be- stimmten Zeit festgestellt werden kann, wie dies z. B. manchmal auch bei Hochwasser der Fall ist, kann die An- meldung des Schadens auch nach Ablauf der vorge- sehenen Frist von 30 Tagen erfolgen, auf jeden Fall aber in einem Termin, in dem eine Feststellung über die Höhe des erlittenen Schadens möglich ist. Kann die Höhe der durch die Elementarschäden erlittenen Verluste sofort nach Eintritt der Katastrophe festgestellt werden, so ist in dem Antrage an das Finanzamt die Größe der Wirt- schaft und die Größe der von dem Schaden betroffenen Fläche anzugeben, sowie Art und Ausmaß des Schadens anzuführen.

Das Finanzamt stellt, nach Eingang der Anmeldung womöglich am Ort und Stelle den Tatbestand sowie die Höhe der Verluste durch eine besondere Kommission fest. Falls in einem Dorf oder einer Gemeinde alle Besitzer in ähnlicher Weise von der Katastrophe betroffen wur- den, kann sich die Besichtigung der Kommission auf 2—3 Wirtschaften beschränken und der dort festgestellte Scha- den als Grundlage für die anderen Besitzer des Dorfes bzw. der Gemeinde dienen. In Gemeinden mit kleineren Besitzern bis zu 50 Hektar, kann die Finanzbehörde dem Gemeindeamt (Zarząd gminny) die Abschätzung der Schä- den übertragen, welches seinerseits eine Kommission einberuft. Der vom Gemeindeamt bestimmten Kom- mission haben anzugehören: der Woiw oder eine von ihm bestimmte Person, der Schulze und zwei vom Gemeinde- amt bestimmte Landwirte aus Nachbarktschaften.

Die Kommissionen stellen bei ihren Erhebungen einerseits die absoluten Schäden fest und andererseits den Einfluß der Elementarschäden auf die weitere Wirt- schaftsführung (z. B. inwiefern dadurch eine weniger in- tensive Wirtschaftsweise hervorgerufen wird). In dem Protokoll werden auch die für notwendig erachteten Steuererleichterungen vermerkt.

In der Praxis ist in den letzten Jahren bei Elemen- tarschäden nach folgenden Grundsätzen verfahren worden: wenn die erlittenen Verluste nach den Feststellungen der Behörde weniger als 15 Prozent des jährlichen Normal- ertrages betragen, so wurden im Einklang mit den Be- stimmungen des Gesetzes irgendwelche Erleichterungen überhaupt nicht gewährt. Lagen die Verluste zwischen 15 und 40 Prozent, so wurde die Grundsteuer in Raten verlegt oder der Zahlungstermin gestundet. Hingegen wurde die Grundsteuer zum Teil oder gänzlich niederge-

schlagen, wenn sich die Verluste auf über 40 Prozent bezifferten. Was die Einkommensteuer anbetrifft, so wurden die Verluste über 15 Prozent dort von dem normalen Einkommen in Abzug gebracht, wo die Veranlagung der Einkommensteuer nach den Normen erfolgte. Es ist zu erwarten, daß die Steuererleichterungen bei den in diesem Jahre auftretenden Elementarschäden (z. B. Hochwasser) nach ähnlichen Richtlinien erteilt werden.

## Hütet euch vor dem Bauchtyphus

In Lodz fordert der Bauchtyphus Jahr für Jahr zahlreiche Opfer. Es handelt sich jedoch (man könnte fast sagen glücklicherweise) um eine ansteckende Krankheit: die Kenntnis der Wege, auf welchen sich der Typhus von Mensch zu Mensch überträgt, vor allem aber die genaue Befolgung der sich aus dieser Kenntnis ergebenden Vorbeugungsmaßnahmen ermöglichen es, der Seuche Halt zu bieten. Es ist dringend erforderlich, daß jeder Mann einiges über diese Krankheit erfahre und sich mit den Bekämpfungsmaßnahmen vertraut mache. Zwecks einer solchen Gesundheitspropaganda veranstaltet die Stadtverwaltung noch vor der im Sommer einsetzenden Hochflut der Typhuserkrankungen alljährlich einen Antityphustag: weitesten Kreisen der Bevölkerung sollen die wirksamsten Vorbeugungsmittel gegen Typhus eingeschärft werden in der Hoffnung, daß danach ein Abflauen der Plage zu verzeichnen sein wird.

Wie ist es wohl zu erklären, daß die meisten Bauchtyphuserkrankungen in die Sommer- und Herbstzeit fallen? Die Gründe liegen, wie wir sehen werden, im Ueberhandnehmen der Fliegenplage und im vermehrten Verbrauch von ungekochten Speisen und Getränken während der heißen Jahreszeit.

Die Uebertragung der Krankheit erfolgt nicht etwa durch die Luft, sondern einzig und allein durch die Körperausscheidungen der Typhuskranken. Besonders im Kot solcher Kranker (zuweilen auch im Darminhalt und Harn anscheinend gesunder „Bazillenträger“) wimmelt es nur so von einer Anzahl von Krankheitskeimen, — neue Erkrankungen können nur dann stattfinden, wenn solche typhusbazillenhaltiger Kot bzw. damit behaftete Speisen oder dadurch verunreinigte Getränke durch den Mund in den Darm eines bis dahin gesunden Menschen gelangen. Man meine ja nicht, daß die Verunreinigung der Nahrungsmittel durch Kot ein zu unappetitliches Ereignis sei, um praktisch je in Betracht gezogen werden zu müssen; die goldene Gesundheitsregel nach der Vorschrift: „Vor dem Essen — Hände waschen nicht vergessen“ ist leider noch nicht Allgemeingut geworden.

Auch besorgen die Stubenfliegen in gründlichster Weise die Verunreinigung der Lebensmittel mit Kotteilchen und damit, gegebenenfalls, mit Typhuskeimen, indem sich diese Tierchen ganz wahllos, ja geradezu abwechselnd auf dem größten Unrat, wie auf den ausgeputzten Becherbissen niederlassen. Als zweite Regel ergibt sich also die Vorschrift, einerseits Lebensmittel, andererseits Abfallstoffe vor Fliegen zu schützen. Außerdem versuche man die Fliegen nach Möglichkeit zu vernichten.

Die Brunnen werden von Wasseradern gespeist, die, von weither kommend, lebendige Typhuserreger mit sich führen können. Die Typhusbazillen können dem Wasser irgendwo unterwegs aus undichten Senkgruben oder Abzugskanälen beigemischt sein, ohne daß die geringfügige Beimischung von Kot sich durch warnenden üblen Geruch des Trinkwassers verraten müßte. Zahlreiche Typhusepidemien sind auf diese Weise entstanden.

Da das Aufkochen des Trinkwassers die Bazillen mit Sicherheit tötet und unschädlich macht, ist das Trinken rohen Wassers somit (man verzeihe den Gegensatz als Vergleich) ein Spiel mit dem Feuer. Auch rohe Milch, oft genug durch rohes, mitunter unsauberes Wasser „verpantst“, Speiseeis, diverse Limonaden und andere Erfrischungen, auch rohes Obst, Salat sind häufig nicht einwandfrei — es ist deshalb dringend zu raten, diese Dinge „mit Vorsicht zu genießen“, man sei in der Wahl der Bezugsquelle sehr anspruchsvoll, wasche Obst mit gekochtem Wasser (man kann auch Seife verwenden)

gründlich ab oder verzehre es nur in geschältem Zustande.

Die Ueberlegung wie die Erfahrungen lehren, daß die eben angeführten Ansteckungsmöglichkeiten weit eher für die Ausbreitung der Typhuseuche verantwortlich zu machen sind, als die bloße Nähe eines „ausgemacht“ Typhuskranken. Ein Typhuskranker bedeutet in einem geordneten Gemeinwesen für seine Mitbürger keine allzugroße Gefahr. Meist werden diese Kranken schon mit Rücksicht auf den langen und wechselvollen Verlauf der Krankheit, ihre zahlreichen und heimtückischen, das Leben oft ganz plötzlich bedrohenden Komplikationen vorzugsweise in besonderen Krankenhäusern betreut und gepflegt, wo sie, abgefordert von der übrigen „gesunden“ Umwelt, diese nicht in Gefahr bringen.

Leider kommt es vor, daß scheinbar völlig Genesende, längst nachdem sie munter und fieberfrei sind, weiterhin Bazillen mit dem Kot ausscheiden. Diese „Dauerausseider“ von Typhusbazillen sind besonders dann gefährlich, wenn sie irgendwie mit dem Lebensmittelgewerbe in Beziehung stehen. Dasselbe gilt auch von den bereits erwähnten „Bazillenträgern“, die ohne sich je krank gefühlt zu haben, in ihrem Darm Typhusbazillen beherbergen, sozusagen züchten und in Unmengen aus ihrem Körper ausscheiden: ein solcher unerkannter Bazillenträger — einmal ist es eine Köchin in einer Kaserne oder in einem Kinderheim, ein anderes Mal kann es der Inhaber oder der Angestellte eines Lebensmittelgeschäftes sein — kann, ohne es zu ahnen, die Krankheit, ja den Tod vieler Menschen herbeiführen.

Um sich gegen solche Unglücksfälle zu schützen, gibt es außer der Befolgung der oben begründeten Vorsichtsmaßnahmen der persönlichen und öffentlichen Gesundheitspflege noch die Schutzimpfung, die den Körper des Geimpften gegen den Angriff der Typhuserreger unempfindlich (gefest) oder wenigstens widerstandsfähig macht, so daß er der Krankheit nicht unterliegt. Die Impfungen erfolgen kostenlos in den städtischen Sanitätsämtern.

Dr. J. L.

## Politische Nachrichten

### Polen

#### Aus dem Sejm

Am Dienstag, vor Beginn der Sejm-Sitzung, tagte der Sejmausschuß für Landwirtschaftsfragen, der den Gesetzentwurf des Abgeordneten Kozłowski über die Entschädigung der Landwirtschaft annahm.

Die Sejm-Sitzung selbst begann am 11.30 Uhr. In erster Lesung wurde eine Reihe von Gesetzentwürfen angenommen, darunter das Gesetz über die öffentlichen Büchereien.

Dann berichtete Abg. Derzyng über den Gesetzentwurf über den Kriegszustand. Nach den bisher geltenden Vorschriften war der Staatspräsident in dieser Beziehung an die alte Verfassung gebunden. Es mußte daher ein neues Gesetz ausgearbeitet werden, das den veränderten Bedingungen entspricht. Das Gesetz sieht vor, daß der Kriegszustand im ganzen Lande bzw. in einem Teil des Landes vom Staatspräsidenten auf Antrag des Ministerrats erklärt wird.

Im weiteren Verlauf der Sejm-Sitzung kam es zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Den Anlaß bot das Ausmaß der jüdischen Beteiligung an der Aufrüstungsanleihe. Und zwar erklärte Abg. Juzwiak, daß die Juden dem Staate gegenüber nicht positiv eingestellt seien, was sich am deutlichsten aus ihrer Haltung während der Zeichnung für die Aufrüstungsanleihe ergebe (heftige Protestrufe aus den jüdischen Bänken).

Im Namen der jüdischen Abgeordneten wandte sich Abg. Schwartzbart in einer „Richtigstellung“ auffallend scharf gegen diesen Vorwurf. Er müsse die Behauptung des Abg. Juzwiak als unwahr kategorisch zurückweisen. Durch offizielle Zahlen werde vielmehr bewiesen, daß die jüdische Bevölkerung ihrer Zeichnungspflicht in einem weit höheren Maße nachgekommen sei.

als es die Normen vorsehen. Angesichts des Widerspruchs, der zwischen diesem Vorwurf und dem tatsächlichen Stand der Dinge bestehe, könne man sich das Vorgehen des Abg. Juzwiak nur aus der bekannten Tendenz erklären. Der Jude schloß mit der Äußerung: „Ich erkläre den Vorwurf des Herrn Juzwiak als gänzlich falsch“ (Zwischenruf: Zahlen! Böllig unbegründete Behauptung).

Marshall Makowski: „Das war keine Nichtigstellung und ich rufe Sie zur Ordnung“.

### Doch noch Vorbereitung der Wahlreform?

Dieser Tage fand im Sejm eine Sitzung des Umfrageausschusses der Kommission für die Aenderung der Wahlordnung statt, die aus Mitgliedern des parlamentarischen Klubs des DN besteht und von General Skwarezynski ins Leben gerufen worden ist. Auf der nächsten Sitzung, die Mitte Juni stattfinden soll, werden endgültig die Fragen ausgearbeitet werden, die auf dem Fragebogen enthalten sein werden. Desgleichen soll die Liste der Personen aufgestellt werden, an die die Umfrage gerichtet sein wird.

### Kulturelle Fürsorge für die Auslandspolen

Unter dem Vorsitz von Piotr Drzewiecki fand in Warschau die Jahreshauptversammlung der Adam Mickiewicz-Gesellschaft für kulturelle Fürsorge für die Auslandspolen statt. Die Tätigkeit der seit einigen Jahren bestehenden Gesellschaft beruht vor allem auf der Versorgung der polnischen Zentren im Ausland mit Büchern und Zeitschriften sowie auf kultureller und wissenschaftlicher Förderung derselben durch Vermittlung des Weltverbandes der Auslandspolen. Es wird ein Andachtsbuch „Gott und Vaterland“ mit einer Geschichte und einer Karte Polens verbreitet. Dank der Opferfreudigkeit polnischer Verlegerfirmen und Privatpersonen dehnt sich die Tätigkeit der Gesellschaft auf immer zahlreichere polnische Siedlungsgebiete im Ausland aus. Mit Unterstützung der Gesellschaft wurde für die Sammlung des Masurenischen Museums in Soldau eine Unterkunft geschaffen. Nach Annahme des Haushalts für das Jahr 1939 wurden die Wahlen vorgenommen.

### Ein neuer polnisch-Danziger Zwischenfall

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus Danzig: In der Nacht vom 9. auf 10. d. M. verschwand in Danzig der polnische Zollinspektor Lipinski. Auf dem Polizeipräsidium wurde auf Befragen erklärt, daß Lipinski verhaftet sei. Ueber die Gründe der Maßnahme verweigerte das Polizeipräsidium zunächst die Auskunft, um sodann zu erklären, daß sich Lipinski wegen Trunkenheit in Untersuchungshaft befinde.

Am Montag schließlich hieß es, daß der Genannte von den Danziger Behörden verhaftet worden sei, weil er die Absicht gehabt habe, zwei SA-Männer aus Danzig nach Polen zu entführen.

Diese Begründung ist nicht ernstzunehmen, weil nicht gut denkbar ist, daß Lipinski geplant haben könnte, mitten aus der Stadt Danzig heraus, wo er verhaftet wurde, zweier SA-Männer habhaft zu werden und sie nach Polen zu schaffen.

Der polnische Generalkommissar hat beim Senat energische Vorstellungen unternommen.

### Lemberger Universitätsrektor nicht bestätigt

Unterrichtsminister Swientoslawski hat die Neuwahl Professor Bulandas zum Rektor der Lemberger Hochschule nicht bestätigt. Der Senat der Universität wird eine zweite Wahl durchführen.

### Lemberger ukrainische Studentenvereine zeitweilig geschlossen

Der Senat der Lemberger Universität hat den ukrainischen Studentengefangverein „Banduryst“ sowie die Vereinigungen der ukrainischen Rechts- und Medizinstudenten für die Dauer eines halben Jahres jegliche Betätigung unterläßt.

### Freistadt Danzig

#### Mehrwöchiger Urlaub des Senatspräsidenten

Wie die Pressestelle des Senats mitteilt, hat Senatspräsident Greiser am 10. Juni einen mehrwöchigen Erholungsurlaub begonnen. Er wird von Vizepräsident Guth vertreten.

\*

Der Genfer Kommissar in Danzig Prof. Burckhardt erhielt den Ehrendokortitel der Universität Basel.

#### Stabschef Lütze in Danzig

Auf seiner Besichtigungsfahrt traf Stabschef Lütze am Freitag nachmittag aus Memel auf dem Danziger Flughafen ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich Gauleiter Forster und Senatspräsident Greiser eingefunden, dazu die Führer der Parteigliederungen. Nach Abschreiten der Front der Schutzpolizei, der SA, der Politischen Leiter, der SS und des Arbeitsdienstes begab sich der Stabschef in das Hotel „Danziger Hof“.

Am Abend fand vor dem Stabschef ein Appell von 6000 Mann ostpreussischer und 2000 Mann Danziger SA statt.

#### Völkerbundkommissar zur Danzig-Frage

Der Danziger Völkerbundkommissar, der Schweizer Professor Dr. Burckhardt, ist nach seiner Rückkehr aus Berlin vom Danziger Senatspräsidenten Greiser empfangen worden. Bei dieser Gelegenheit teilte Burckhardt mit, daß er sich zu privatem Zweck und kurzem Aufenthalt nach Basel begeben werde. Die Mitteilung darüber ist zu dem Zweck veröffentlicht worden, um der internationalen Presse die Gelegenheit zu nehmen, Kombinationen daran zu knüpfen. Es steht fest, daß auch der kürzliche Besuch des Danziger Völkerbundkommissars in Berlin lediglich einen informatorischen Charakter hatte und keinen diplomatischen Schritt in der Danziger Frage bedeutete. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Danziger Kommissar Dr. Burckhardt ebensowenig an einen Vermittlungsschritt zur Lösung der Danziger Frage denkt, wie auch in Berlin von keiner dritten Seite ein solches diplomatisches Unternehmen gewünscht wird. Alle Kombinationen eines Teiles der internationalen Presse über angeblich beabsichtigte Vermittlungsaktionen von seiten des Völkerbundkommissars wie auch des Heiligen Stuhles entbehren daher offensichtlich der Begründung. Auch von Danziger Regierungsstellen ist in letzter Zeit wiederholt betont worden, daß die Lösung der Danziger Frage im Grunde genommen nur Deutschland und Polen unmittelbar angeht.

### Deutschland

#### Nichtangriffsverträge mit Estland und Lettland abgeschlossen

Am Mittwochvormittag fand im Auswärtigen Amt die Unterzeichnung der Nichtangriffsverträge zwischen Deutschland und Estland und Deutschland und Lettland statt.

Gegen 10 Uhr empfing der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den lettischen Außenminister Munter und im Anschluß daran den estnischen Außenminister Selter zu einer Aussprache. Um 10.30 Uhr unterzeichneten sodann der Reichsaußenminister, der lettische und der estnische Außenminister den Nichtangriffspakt.

Im Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Lettland heißt es u. a.: „Der Deutsche Reichskanzler und der Präsident der Republik Lettland, fest entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Lettland unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, sind übereingekommen, diesen Entschluß durch einen Staatsvertrag zu bekräftigen. Dieser weist folgende Bestimmungen auf: Art. 1. Das Deutsche Reich und die Republik Lettland werden in keinem Falle zum Kriege oder zu einer anderen Art von Gewaltanwendung gegen einander schrei-

ten. Falls es von seiten einer dritten Macht zu einer Aktion der bezeichneten Art gegen einen der vertragsschließenden Teile kommen sollte, wird der andere vertragsschließende Teil eine solche Aktion in keiner Weise unterstützen. Art. 2. Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt von da an für eine Zeit von zehn Jahren. Falls der Vertrag nicht spätestens ein Jahr vor Ablauf dieser Frist von einem der vertragsschließenden Teile gekündigt wird, verlängert sich seine Geltungsdauer um weitere 10 Jahre. Das gleiche gilt für die folgenden Zeitperioden. Der Vertrag bleibt jedoch nicht länger in Kraft als der heute unterzeichnete entsprechende Vertrag zwischen Deutschland und Estland. Sollte der Vertrag aus diesem Grunde außer Kraft treten, so werden die deutsche Regierung und die lettische Regierung auf Wunsch eines Teiles unverzüglich in Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages eintreten.

Im Zeichnungsprotokoll heißt es: Bei der heutigen Unterzeichnung des deutsch-lettischen Vertrages ist das Einverständnis beider Teile über Folgendes festgestellt worden: Eine Unterstützung durch den nicht am Konflikt beteiligten vertragsschließenden Teil im Sinne des Artikels 1 Abs. 2 des Vertrages liegt nicht vor, wenn das Verhalten dieses Teiles mit den allgemeinen Regeln der Neutralität im Einklang steht. Es ist daher nicht als unzulässige Unterstützung anzusehen, wenn zwischen dem nicht am Konflikt beteiligten vertragsschließenden Teil und der dritten Macht der normale Warenaustausch und Warentransit fortgesetzt wird.

Der Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und Estland hat einen gleichlautenden Text.

### Internationaler Landwirtschaftskongress eröffnet 54 Teilnehmerstaaten

Der 18. internationale Landwirtschaftskongress in Dresden ist am Mittwoch im Dresdener Ausstellungspalast mit einer Feier eröffnet worden. Der Präsident des Organisationsausschusses Reichsobmann Behrens begrüßte die Delegierten 54 ausländischer Regierungen und der großen Zahl von internationalen Organisationen und Instituten und übergab dann das Präsidium des Kongresses an den Präsidenten des Internationalen Verbandes für Landwirtschaft, Marquis de Vogüe, der seine Lebensarbeit der Landwirtschaft widmete und nun bereits seit vielen Jahren an der Spitze des Internationalen Verbandes der Landwirtschaft steht. Dann nahm der Präsident des Internationalen Verbandes für Landwirtschaft, Marquis de Vogüe das Wort, der seine Rede mit dem Dank an die Organisatoren des Kongresses schloß. Nach ihm sprach Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darré, einer der Schirmherren des Kongresses, der mit herzlichem Beifall begrüßt wurde. Baron Acerbo, der Präsident des internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom, gab anschließend einen Ueberblick über die Lage der Weltlandwirtschaft. Dann hielt Prof. Dr. E. Lauer, Vizepräsident des Internationalen Verbandes der Landwirtschaft, einen Vortrag über Ziele und Aufgaben des Internationalen Verbandes der Landwirtschaft.

### Deutschland zum Fall Kladno

In der deutschen Presse ist über den Zwischenfall von Kladno, bei dem ein deutscher Polizeibeamter meuchlings ermordet wurde, nur kurz berichtet worden, ohne bestimmte Folgerungen politischer Art daran zu knüpfen. Anscheinend ist dieser Vorfall, wie auch aus den inzwischen vom Reichsprotector getroffenen Sicherheitsmaßnahmen hervoroeht, nur lokaler Natur und wird offenbar auch in Berlin als ein solcher angesehen. Die übertriebenen Darstellungen in einem Teil der internationalen Presse finden in der Haltung, die von deutscher Seite eingenommen wird, keinerlei Begründung. Allerdings läßt sich nicht übersehen, daß der Zwischenfall von Kladno immerhin ernst genug beurteilt wird, um dem

„Prager Zeitungsdiens“ Anlaß zu geben, ganz bestimmte tschechische Kreise zu warnen. „Denn darüber“, so wird ausgeführt, „kann es keinen Zweifel geben, wer der verlierende Teil ist, wenn von dunklen Elementen eine Kraftprobe auf Biegen und Brechen provoziert wird.“ Man übersieht in Berlin offenbar auch nicht, welches sichtbare Interesse an gewissen ausländischen Stellen für die Vorgänge im Protektoratsgebiet gezeigt wird, indem mit auffälligem Eifer Gerüchte und Meldungen über angebliche Zwischenfälle verbreitet werden. So ist auch behauptet worden, daß der Prager Rechtsanwalt Dr. Selanina und drei ehemalige tschechische Abgeordnete nach der Befreiung Böhmens und Mährens nach Berlin gebracht worden seien, und daß ihnen vor dem Volksgerichtshof der Prozeß gemacht worden sei. Von zuständiger Stelle ist in Berlin dazu festgestellt worden, daß sich der erwähnte Prager Rechtsanwalt überhaupt nicht in Berlin befinde und vom Volksgerichtshof gegen ihn kein Verfahren eingeleitet worden sei.

### Der Mörder Knießls — ein Einbrecher

Der Polizeibericht meldet, daß der gefährliche Einbrecher Josef Cecak im Verdacht steht, den deutschen Gendarmehauptwachmann Knießl in Kladno ermordet zu haben. Gegen Cecak ist ein Steckbrief erlassen worden.

### Bereinigung des Zwischenfalles von Nachod Deutsche Polizeiabteilung zurückgezogen

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, übermittelte der Staatssekretär beim Reichsprotector K. S. Frank während seines heutigen Besuchs beim tschechischen Ministerpräsidenten General Elias im Namen des Reichsprotectors das Bedauern anlässlich des Zwischenfalles von Nachod, wo ein tschechischer Polizist von einem deutschen erschossen worden war. Staatssekretär Frank teilte ferner mit, daß die deutsche Polizeiabteilung aus Nachod zurückgezogen worden sei.

### Untersuchungsausschuß gegen Benesch?

Nach der Münchner Entscheidung und dem Scheitern der Benesch-Politik wurde von maßgebenden tschechischen Stellen die Absicht bekundet, die Ursachen des Fehlschlages der Prager Außenpolitik auf Grund der Archive und amtlichen Dokumente zu erforschen. Besonders die amtlichen Mitteilungen des damaligen tschecho-slowakischen Gesandten Dr. Chwalkovsky, der von Rom aus mehrfach Benesch vor der Fortführung seines deutschfeindlichen Kurses warnte, wurden in Verbindung mit diesem Vorhaben genannt. Wie nunmehr verlautet, wurde aber neuerdings auf diesen Plan zurückgegriffen, um die politische und vermögensrechtliche Vergangenheit des Expräsidenten Benesch durch einen eigenen Untersuchungsausschuß überprüfen zu lassen.

### Vor einem neuen englisch-deutschen Gespräch?

In der Wilhelmstraße werden die Erklärungen Chamberlains und Halifax zur Frage eines neuen Gesprächs mit Deutschland sorgfältig geprüft. Die Pressekommentare lassen erkennen, daß dies mit bemerkenswerter Aufgeschlossenheit geschieht, wenngleich sachlich das Urteil negativ geblieben ist. Man wünscht in Berlin, daß England den Verständigungsversicherungen konkrete Beweise folgen lasse, um die Glaubwürdigkeit der Versprechungen zu erhärten. Die These, England treibe eine Einkreisungspolitik, wird trotz der gegenwärtigen englischen Versicherungen aufrechterhalten. Man glaubt in der Wilhelmstraße darauf hinweisen zu müssen, daß die englische Politik zwischen einem Sofortprogramm und einem Spätprogramm unterscheidet: sofort Aufrichtung eines Schutzwalles gegen Angriffsfahrten, später Verhandlungen mit Deutschland. Man fürchtet in Berlin, daß die Fortführung des Sofortprogramms aber den Start des Spätprogramms unmöglich machen werde.



## Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 12

Lodz, den 18. Juni 1939

1939

### Der Sommerschnitt im Obstgarten

Schon jetzt damit anfangen! — Richtig auslichten — Weg mit den Wurzeltrieben!

Der zeitgemäße und richtige Schnitt der Obstbäume gehört zu den wichtigsten Arbeiten im Obstgarten. Bekanntlich unterscheidet man zwischen dem sogenannten Winterschnitt, bei dem die unbelaubten Obstbäume beschnitten werden, und der bis Mitte März beendet sein muß, und dem Sommerschnitt, der in verschiedenen Stappen durchgeführt wird.

In der Zeit von Ende Mai bis Ende Juni wird pinziert, oder wie man auf gut deutsch besser sagt: entspizt. Dabei werden die noch weichen krautartigen Triebspitzen, die sich seitlich an den Ästen gebildet haben, auf eine Länge von ungefähr zehn Zentimeter gekürzt. Das stärkt die unteren Augen wesentlich, weil der Saft jetzt erst durch die eintretende Hemmung seines Umlaufs vorteilhaft auf wenige Triebe verteilt wird.

Als Folge dieser Behandlung entwickeln sich dann die unteren Augen entweder zu Blattrosetten, Fruchtspiechen oder Fruchtknospen.

Der Obstbaumzüchter hat es also vollkommen in der Hand, den Trieben seiner Bäume die gewünschte Entwicklung zu geben. Meist werden nun die zuerst entspizten Triebe wieder anfangen, auszutreiben, und zwar wird man das in erster Linie bei den oberen beobachteten können. Man läßt sie nun wachsen, bis sie eine Länge von ungefähr zehn Zentimeter erreicht haben. Dann entfernt man den oberen Trieb vollständig, während man den zweiten auf etwa fünf Zentimeter, also die Hälfte, kürzt. Die Verlängerungstriebe der Seitenäste und den Mitteltrieb sollte man in der Zeit von Mai bis Juni nicht verkürzen, und auch nicht solche Triebe, die bereits über fünfzehn Zentimeter lang sind und schon ihre Fruchtknospe gebildet haben. Schwache Triebe hingegen, die kein Fruchtholz aufweisen, kürzt man auf fünf bis sechs Augen und stärkere auf etwa vier. Triebe, die Fruchtspieche gebildet haben, läßt man jetzt ganz in Ruhe; denn diese werden erst beim Winterschnitt bis auf die Fruchtspieche gekürzt. Sollten sie dann aber bereits ein oder mehrere Blütenaugen gebildet haben, so schneidet man bis auf ein über diesen Augen befindliches Holzauge zurück.

Will man neue Triebe hervorrufen, so kerbe man die Baumrinde halbmondförmig über einem sogenannten schlafenden Auge ein. Das führt am schnellsten zum Ziel.

In der Zeit von Juli bis August werden — und zwar in erster Linie bei älteren Formobstbäumen — die schon verholzten Triebe über dem fünften oder sechsten Blatt gebrochen, damit die unteren Knospen dieser Triebe sich besser ausbilden und im nächsten Jahr gute Blüten und Früchte bringen können.

Wird nun im Laufe des Sommers die Obstbaumkrone zu dicht, so muß man ans Auslichten gehen; denn die Ausbildung der einzelnen Knospen und der von ihnen Blüten eventuell hervorgebrachten Früchte wird an so dichten Stellen nur höchst mangelhaft sein. Hier heißt es

also, den Sonnenstrahlen und der Luft möglichst ungehinderten Durchgang zu verschaffen. Es werden aber nicht nur ganze Triebe einfach fortgeschritten, sondern auch, wenn es nicht zu umgehen ist, ganze Zweige mit Trieben.

Im übrigen muß man sich stets vor Augen halten, daß ein Baum, der weniger beschnitten wird, mehr Fruchtknospen erzeugt als ein anderer streng beschnittener, der dafür wieder mehr Holzknospen hervorbringt. Das heißt nun nicht etwa, daß der Obstzüchter sich bemühen soll, mehr oder minder gewalttätig an seinen Bäumen Blütenknospen in größter Menge zu erzeugen; denn das ginge selbstverständlich auf Kosten der Lebensdauer der auf diese Weise behandelte Obstbäume. Außerdem mindert ein derartiges Verfahren die gute Ausbildung der Früchte. Man achte also darauf, daß Frucht- und Holzknospen sich an ungeren Obstbäumen stets die Wage halten. Pfirsich- und Walnuzbäume werden jedoch am besten überhaupt nicht beschnitten.

Wurzelaustriebe, die sämtlich auf Kosten der Obstbäume leben, müssen erstmalig im Juli und später im Winter beim Winterschnitt entfernt werden, und zwar schneidet man sie nicht einfach über dem Erdboden, sondern direkt an der Wurzel aus.

#### Pflanzenschutz im Juni

Im Rosenmonat ist das Heer der Schädlinge auf dem Höhepunkt angelangt. Da gilt es, trotz aller anderen Arbeit wachsam zu sein. Kornböden vergaste man jetzt, wo wenig Vorräte vorhanden sind. Den Rost im Wintergetreide kann man direkt nicht bekämpfen. Aber man düngt mehr mit Kali und Phosphorsäure als mit Stickstoff und vernichte die Zwischenwirts (Berberis, Mahonie, Kreuzdorn usw.).

Den Brand-Krankheiten beugt Weizen vor. Entfernen brandiger Halme durch Rinder hilft ebenfalls. (Dasselbe gilt vom Beulenbrand des Mais). Frühe Saat erschwert allgemein die Ansteckung.

Schwarzbeinige oder ringranke Kartoffelbüsche entferne man rechtzeitig. Sie bringen doch keinen Ertrag und gefährden bloß die noch gesunden Stöcke. Kleeseide besprüht man mit 10—15prozentigem Eisenwitriol und gegen den Kleeteufel düngt man stärker mit Kali und Phosphor. Bei sehr starkem Befall mit dem Kleeteufel muß gepflügt werden, um seine Samenbildung zu verhindern. Man baut dann Senf oder ein Futtergemenge dafür.

Mehltau auf Hülsenfrüchten bekämpft man durch Schwefeln und die üblen Blattläuse durch Quassiarühe oder kaltes Wasser. Wenn Kohlpflanzen ihre Herzblätter verdrehen, so ist die Larve einer Gallmücke die Ursache. Schon eine Prise Kohlsalz im Morgentau kann das winzige Ding töten.

### Gemüse Schutzmaßnahmen

Die verschiedenen Wurzelkrieger hält man am besten von den Gemüsearten fern, indem man die Pflanzen mit Kalk bzw. Asche bestreut oder mit Petroleum-Seifenbrühe bespritzt. Falschen Mehltau an Speisezwiebeln bespritzt man, wie auch im Weinbau, vorbeugend mit Kupfermitteln.

Ein ganz gefährliches Insekt ist die unscheinbare Spargelfliege. Ganze verwüstete Neukulturen kommen auf ihr Schuldkonto. Sie legt ihre Eier in die hervorbrechenden Spargelköpfe. Die Maden fressen sich nach unten bis zum Wurzelstock durch und erledigen auch ihn. Da muß man morgens und abends die träge Fliege mit den schwarzweißen Flügeln wegfangen, denn auf Leimruten locken läßt sie sich so leicht nicht.

Mit den Larven der bunten Spargelkäfer hat man leichteres Spiel. Bespritzen mit Petroleumseifenbrühe vernichtet sie bereits.

Die Maulwurfsgrille ist noch so ein gefährlicher Schädling, den man in winterlichen Fanggruben töten kann oder samt seinen Eiern mit Schwefelkohlenstoff vergast bzw. mit Petroleumwasser vergiftet. Igel und Maulwürfe, Krähen und Spitzmäuse helfen die Werre vertilgen.

### Im Obstgarten

Legt man die bekannten Fanggürtel um die Obstbäume, damit die Obstmade sie als Unterschlupf benützt. Ferner spritzt man mit Arsenmitteln und schüttelt das „Fallobst“ vorsichtig herunter, um es samt Obstmaden in heißes Wasser zu werfen.

Die Blutlaus wird jetzt mit Erfolg mit Nikotin-Spiritus-Seifenbrühe bespritzt, während man moniliale Zweigspitzen sofort verbrennt...

Sind die Formen der Schädlinge in Feld und Garten auch so mannigfaltig wie die Natur selbst, unterkriegen läßt sich ein tüchtiger Bodenkultivator nicht!

### Kartoffelbau zur Schweinemast

Bauern, die nur vom Verkauf von Feldfrüchten leben wollten, kämen bald in die Brüche. Wer dazu einen guten Milchstall hat, kann sich schon eher halten. Wer aber noch je ha mindestens ein Schwein von 1½ dz Schwere verkauft, hat immer Geld.

Das macht allerdings mehr Arbeit als der vorwiegende Halmfruchtbau, denn ein Drittel seiner Felder muß man schon mit Hackfrüchten bestellen. Daß es Sandböden gibt, wo nur Roggen und Lupinen gedeihen, stimmt heute nicht mehr. Man gebe gut vergorenen Stallmist und halte die Feuchtigkeit zusammen, so wird der leichte Sand aufatmen, daß er auch einmal eine dritte Frucht tragen darf.

Frühe und späte Speisekartoffeln haben wir leicht zu viel. Stärkekollen niemals. Darum vermerke man das Chlor, das nur viel Wasser in die Knollen bringt, und ziehe Patentkali allem anderen vor.

### Kunstdüngerstreuen von Hand

Wer das Streuen versteht, kann fast ebenso gute Arbeit leisten wie mit der Maschine und hat noch den Vorteil der Billigkeit. Aber klumpig darf das Salz nicht sein, man würde sonst durch das heftige Zerdrücken leicht aus dem Takt kommen. Also vorher zerkleinern und wieder einsacken!

Bei Windstille streut es sich natürlich am leichtesten. Aber wer kann immer solche Tage abpassen? Da bleibt dann nur übrig, den Wurf nicht zu breit zu machen und gegebenenfalls noch einmal gegen den Wind zu werfen.

Nimmt man sich Richtungspunkte, so läuft man ganz schön geradeaus. Damit nun Größe des Ackers und Menge des Düngers zusammen stimmen, bestreut man zuerst ein Acker mit dem achten Teil des Salzes. Danach reguliert man die Stärke der Düngung.

Mulden aus Zinkblech sind das einzig Richtige. Die Aermel streift man am besten auf und fettet Gesicht und Hände leicht ein.

Kunstdüngung soll man erst unmittelbar vor dem Streuen mengen, d. h. was zusammen paßt, und möglichst einengen, damit alle Ackerfrüchten etwas abbekommen. Handels-

dünger stellen die notwendige Ergänzung unserer Humusdüngemittel dar und erhöhen Menge und Güte der Feldfrüchte weit mehr als sie selbst kosten.

## Obst- und Gemüsebau

### Gießt die Obstbäume reichlich!

Es kommt vor, daß jetzt im Juni plötzlich ein Massenfällen der kleinen Früchte an den Obstbäumen einsetzt. Dann steht man vor einem Rätsel und fragt sich, woher dieses wohl kommt. Die Antwort lautet: Der Obstbaum steht zu trocken! Das reichliche Gießen der einen starken Fruchtbehang zeigenden Obstbäume ist von allergrößtem Wert für die Entwicklung der Früchte. Dieses Gießen muß auch bei großen Obstbäumen erfolgen. Aber nicht etwa am Baumstamm, sondern unter der Kronentraufe. Hier befinden sich ja die wasserlaufenden Haarwurzeln. Die Obstbäume brauchen nach der Blüte zur Entwicklung der Früchte riesige Wassermengen. Damit aber das Gießwasser auch an die Wurzeln der Bäume gelangen kann, müssen in der Kronentraufe entsprechend tiefe Lösser oder auch Rillen gemacht und diese wiederholt mit Wasser gefüllt werden. Wertvoll hierbei ist auch von Zeit zu Zeit eine Jauchegabe oder die Auflösung von Nährsalzen im Gießwasser.

### Zur Kultur der beliebten Tomate

Die Tomate liebt einen kräftigen, nahrhaften, lockeren Boden und warmen, sonnigen Standort. Bei trockenem Wetter muß fleißig gegossen werden. Man kann sich die Pflanzen im Mistbeet oder in Töpfen selbst heranziehen und sie dann gleich mit dem Topfballen auf die bestimmten Beete pflanzen — Entfernung von Pflanze zu Pflanze 50—60 cm —, wodurch keine Wachstumsstörung eintritt. Das Auspflanzen geschieht ab Mai; lassen klare Maimächte ein Sinken der Temperatur unter 0 Grad befürchten, so sind die frostempfindlichen Tomatenpflanzen durch Ueberstülpen mit Töpfen oder Papierhauben entsprechend zu schützen. Seder Tomatenpflanze gibt man einen Pfahl,



Zeichnung: Kasper (M.)

an den sie gut angebunden wird. Das Anbinden geschieht in der Weise, daß man an mehreren Stellen um den Pfahl ein Band (Bast oder weichen Bindjaden) fest und es dann unter einem Blatt etwas loser um den Stengel herumlegt. Dadurch wird ein „Zusammenrutschen“ der Pflanze, wie man es leider oft in Gärten sieht, vermieden, auch wenn der Stengel voll schwerer Früchte hängt.

Um gut ausgebildete Früchte zu erhalten, werden die in den Blattwinkeln hervorbrechenden Nebentriebe ausgetrieben. Gegen Ende August sind dann die Tomatenstauden zu entspitzen, damit die ganze Kraft in die Früchte geht. Desgleichen werden solche Blätter entfernt, die zu viel Schatten geben. — Auch in Spalierform kann man die Tomate ziehen. Man läßt dann an jeder Bilanz ein

**England****Anfragen im Unterhaus****um die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen**

Ministerpräsident Chamberlain wurde im Unterhaus am Montag von zwei Abgeordneten über den Stand der englisch-sowjetrussischen Verhandlungen befragt. Er erklärte, seiner Antwort vom 7. Juni nichts hinzufügen zu können, abgesehen von der Tatsache, daß Strang nach Moskau abgeflogen sei. Der Labour-Abgeordnete Gayton fragte darauf Chamberlain, ob es ihm nicht bewußt sei, daß die lange Verzögerung im Abschluß dieses Abkommens Unruhe im Lande und Zweifel darüber auslösten, ob die Regierung es wirklich ernst meine. Chamberlain erwiderte, daß Gayton in seinen Äußerungen beleidigend sei. Er sehe keinen Grund, weshalb man ihm die Verzögerungen der britischen Regierung zur Last lege.

Der konservative Abgeordnete Sir Cooper Rabson fragte Chamberlain, ob er Schritte ergreifen wolle, um für den früheren englischen Lehrer in Moskau Josef Martin eine Entschädigung von der Sowjetregierung zu verlangen. Martin habe sich damals geweigert, der antibrutistischen Sektion der Kommunistischen Internationale beizutreten und für eine Revolution im britischen Empire zu arbeiten. Daraufhin sei er, ohne daß man ihm ein Verfahren gemacht hätte, verhaftet worden und unter Leichen in einer verschmutzten Zelle in Haft gehalten worden. Hier habe Martin sich Typhus geholt und sei erblindet. Erst nach 2 Jahren habe er in sein Heimatland zurückkehren dürfen. 1923 und 1926 hätten die Außenminister Englands versprochen, eine Entschädigung zu fordern, ohne daß aber bisher etwas getan worden sei. Unterstaatssekretär Butler erklärte, daß man bei erster Gelegenheit versuchen werde, eine Entschädigung für Martin wie auch für andere britische Untertanen zu erreichen.

**Lord Halifax zur Lage**

Im Oberhaus ergriff heute Lord Halifax das Wort zu einer kurzen Rede. Er erklärte, seine Rede vom letzten Donnerstag sei verschiedentlich ausgelegt worden. Er gehe daher nochmals auf einzelne Punkte ein. Was die Verhandlungen mit der Sowjetunion angehe, so könne er darüber nur das grundsätzliche wiederholen, aber keine Einzelheiten mitteilen. Zur Kolonialfrage erklärte er, daß niemand die Schwierigkeiten dieses Problems übersehen dürfe. Die Schwierigkeiten seien um so größer, als diese Frage bisher nur unter dem Gesichtspunkt der Rückgabe der in Frage stehenden Gebiete behandelt worden sei. Dies sei aber von allen Lösungsmethoden gerade die schwierigste.

Was die Danziger Frage angehe, könne er nur auf die Worte des Ministerpräsidenten verweisen, wonach die englischen Verpflichtungen gegenüber Polen klar und präzise seien. Obwohl Großbritannien froh sein würde, wenn man die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Polen freundschaftlich regelte, so würde ein Versuch, die Lage mit Gewalt derart zu ändern, daß dadurch Polens Unabhängigkeit bedroht würde, doch einen Krieg hervorrufen, in den Großbritannien verwickelt werden würde.

Halifax wandte sich dann den Vorgängen im Fernen Osten zu und äußerte sich mit größter Schärfe bei der Behandlung einer Reihe von Fällen über Japan.

Zum Schluß betonte Halifax, daß die britischen Verpflichtungen im gegebenen Falle funktionieren würden und befaßte sich dann mit den unschätzbaren Vorteilen, die eine Ablehnung der gefährlichen Gewaltanwendung und die Ausnützung der Methoden der friedlichen Regelung haben müßte.

**Britisches Propagandaministerium im Kriegsfall**

Wie der „Star“ erfahren haben will, ist Lord Perth, der frühere britische Botschafter in Rom (der breiteren Öffentlichkeit unter seinem früheren Namen Sir Eric Drummond durch seine langjährige Tätigkeit als Generalsekretär der Genfer Liga bekannt geworden).

mit der Organisation eines „Informationsministeriums“, das nur in Kriegszeiten in Tätigkeit treten soll, betraut worden. Das Informationsministerium werde mit umfangreichen Vollmachten ausgestattet werden.

Wie verlautet, habe Lord Perth seine Arbeiten bereits aufgenommen. Er werde bei der Organisation des Informationsministeriums von Lord Campbell, einem Direktor der „Times“, unterstützt.

**Revolverchuß auf die Herzogin von Kent**

Als die Herzogin von Kent, die Schwester der Prinzessin Olga von Jugoslawien, am Montagabend ihr Haus in London verließ, um sich in ihren Kraftwagen zu begeben, fiel ein Schuß, der allerdings nicht einmal den Wagen traf. Der diensttuende Polizeibeamte stürzte sich sofort auf einen Mann, der unweit des Wagens stand, und verhaftete ihn. In seiner Nähe fand man einen Revolver.

Es ist bisher noch nicht bekannt, wer der vermutliche Attentäter ist, doch soll es sich um einen Engländer handeln.

**30 Bombenexplosionen in England**

Frische Terroristen entwickelten gestern in London und in einer Reihe anderer Städte wie Birmingham, Manchester usw. eine rege Tätigkeit. Zwischen 20.30 und 23.30 Uhr explodierten in verschiedenen Postämtern, Briefkästen und Postwagen 30 Bomben. 13 Postbeamte erlitten Brandwunden. Die erste Explosion ereignete sich im Postwagen eines Eisenbahnzuges bei Northampton. Als bemerkt wurde, daß aus einem Postfach Rauch hervorquoll, wurde der Sack aus dem Fenster geworfen. In London ereigneten sich die Explosionen innerhalb zweier Stunden, und zwar die erste im Zentralpostamt der City, 20 andere in verschiedenen Nebenpostämtern Großlondons. In einem Postamt in West-London erfolgte die Explosion in dem Augenblick, als der Postbeamte, der die Briefe sortierte, einen Brief stampeln wollte. Die Explosion war so heftig, daß alle in der Nähe liegenden Briefe durcheinander gewirbelt wurden. In einem anderen Postamt bemerkte ein Beamter plötzlich, daß aus einem Briefpaket Feuer heraus schlug. Der Brief wurde sofort in ein Gefäß mit Wasser geworfen, so daß keine Explosion erfolgte.

Mehrere hundert Polizisten durchsuchten nachts die Briefkästen nach Explosivstoffen. In 20 Briefkästen waren durch Explosionen Brände entstanden, wobei rund 8000 Briefe verbrannten.

**Wieder Bomben in Jerusalem**

Am Sonnabend spät abends und am Sonntag frühmorgens explodierten in Jerusalem 4 Bomben, denen 13 Personen zum Opfer fielen. Eine davon ist tot. Alle Opfer sind arabische Postbeamte mit Ausnahme eines einzigen, der ein englischer Polizist ist. Der jüdische Stadtteil von Jerusalem ist durchsucht worden.

Zum dritten Male sollte auf den arabischen Bürgermeister von Jaffa, Abdul Kauf Bitar, den Leiter der „Verteidigungspartei“, ein Revolveranschlag verübt werden. Der Attentäter wurde von der Wache in dem Augenblick niedergeschossen, als er auf den Bürgermeister anlegte.

**Frankreich****14 französische Kriegsschiff-Neubauten**

Nach einer Mitteilung des Kriegsmarineministeriums hat der Kriegsmarineminister den Auftrag zum Bau von 14 leichten Kriegsschiffen erteilt. Es handelt sich um 4 Torpedobootzerstörer von etwa 3000 t Wasserverdrängung mit einer Bestückung von acht 13,8 cm-Geschützen und 10 Torpedorohren, deren Geschwindigkeit mehr als 14 Knoten erreichen soll; ferner um 6 leichte Torpedoboote von etwa 1000 t, die mit 10 cm-Geschützen und mehreren Torpedorohren bestückt sind und von einer Geschwindigkeit von über 30 Knoten. Schließlich 4 neue Minenjuchboote von 600 t.

**Türkei****Suezkanal von der Türkei bewacht?**

Trotz Dementis von türkischer und ägyptischer Seite behauptet die italienische Presse, gestützt auf zahlreiche ägyptische, türkische und französische Äußerungen, weiter, daß mit dem vor dem Abschluß stehenden englisch-türkischen Pakt eine Geheimklausel verbunden ist, wonach im Falle eines europäischen Krieges die Türkei im Auftrage Englands an der Bewachung des Suezkanals teilzunehmen habe. Die Zahl der zu diesem Zweck von der Türkei vertraglich bereitzustellenden Truppen wird mit 125 000 Mann angegeben. Die Entsendung einer türkischen Militärkommission nach England wird als Bestätigung dieser von England der Türkei übertragenen Aufgabe angesehen.

**15 Millionen Pfund Rüstungskredit**

Die Zeitungen berichten aus London über einen neuen englischen Kredit in Höhe von 15 Millionen Pfund für Rüstungszwecke der Türkei. Falls englische Fabriken die türkischen Bestellungen nicht voll ausführen könnten, sei die Weitergabe von Aufträgen an belgische oder holländische Fabriken vorgesehen.

Mitte nächster Woche wird in der Türkei das Eintreffen einer aus allen Wehrmachtsteilen zusammengesetzten britischen Militärmission erwartet. Die in der Türkei gewesenen englischen Waffenattachés, die die türkische Militärmission nach London begleitet haben, kehren nach Ankara zurück, um an den türkisch-englischen Militärverhandlungen teilzunehmen. Die Aufenthaltsdauer der englischen Mission, die sich zu den Parallel-Verhandlungen nach Ankara begibt, ist noch nicht bekannt.

**Türkisches Wehrgesetz geändert**

Nach einer Meldung aus Istanbul nahm das Große Parlament einen Vorschlag zur Abänderung des Wehrgesetzes an, nach dem die Militärpflicht der Männer vom 19. bis zum 65. Lebensjahr ausgedehnt wird.

**Rumänien****Das neue Parlament einberufen**

Freitagvormittag trat das neue rumänische Abgeordnetenhaus zu seiner ersten ordentlichen Sitzung zusammen. Es wählte zu seinem Präsidenten durch Zuzuf einstimmig den früheren Ministerpräsidenten Kronrat Baida-Boevod, der in seinen Dankesworten die Abgeordneten aufforderte, unter dem neuen Regime im Zeichen der Einheit und Einigkeit tatkräftig die Regierung zu unterstützen.

Dann nahm Außenminister Gafencu das Wort zu Erklärungen über die außenpolitische Lage. Er streifte zunächst die Eindrücke seiner letzten Auslandsreise. Ueberall, wo er die Politik Rumäniens erläutert habe, sei er sich bewußt geworden, daß, wer es wage, auch in stürmischen Zeiten Frieden zu säen, Frieden ernten werde. Mit Befriedigung habe er erkannt, daß die Einheit und Unabhängigkeit Rumäniens überall als ein Prinzip der Ordnung und des Friedens angesehen würden. Nachdem Außenminister Gafencu dann die Stellung der kleineren Staaten inmitten der heutigen Unruhe Europas und ihre Möglichkeiten, zu deren Beseitigung beizutragen, gestreift hatte, erörterte er auch den Begriff „Lebensraum“ zu kürzlich auch in London gegebenen Definitionen. Rumänien habe, so erklärte er, sein Verständnis für die Wirklichkeiten durch den Abschluß der Wirtschaftsabkommen bewiesen. Der Raum innerhalb seiner Grenzen bleibe jedoch nur den Aufgaben der rumänischen Nation vorbehalten.

Die Minderheitenfrage in Rumänien, so betonte der Minister, habe zwar Auswirkungen auf die Beziehungen der Staaten, werde jedoch nicht als eine territoriale Frage angesehen. Diese Feststellung könne die gründliche Lösung der Minderheitenfrage innerhalb der rumänischen Grenzen nur erleichtern. Das Minderheitenstatut vom vergangenen Herbst enthalte Rumäniens aufrichtigste Absichten und seinen entschiedenen Willen, allen Bürgern des Landes Gerechtigkeit zuteil

werden zu lassen. Die rumänische Regierung sei bereit, eine freundschaftliche und loyale Verständigung mit den benachbarten Staaten einzugehen.

Unsere Sicherheit stützt sich vor allem auf uns selbst, fuhr Gafencu u. a. weiter fort. Nachdem er die Entschlossenheit Rumäniens hervorgehoben hatte, die Grenzen und die Unabhängigkeit des Landes unter Umständen mit der Waffe zu verteidigen, erwähnte er die Erklärungen Frankreichs und Englands, die man mit Anerkennung entgegengenommen habe.

**China****Haftbefehl gegen Wangtschingwei**

Die chinesische Regierung hat einen Haftbefehl gegen Wangtschingwei erlassen, der sich, wie man annimmt, in dem unter japanischer Kontrolle befindlichen Teil von Schanghai aufhält. Der frühere Ministerpräsident Wangtschingwei hatte bekanntlich aus eigener Initiative eine Aktion eingeleitet und sich für eine Verständigung mit Japan eingesetzt.

**Nordamerika****Das englische Königspaar in Washington**

Der Besuch des englischen Königspaares in der Bundeshauptstadt verlief ohne Zwischenfälle. Die Königin erklärte sich bereit, Washingtons Schriftleiterinnen in einer Pressekonferenz zu empfangen.

In der heutigen Pressekonferenz bezeichnete Präsident Roosevelt das „britische Ehepaar als reizende Leute“.

Befragt, ob er in Hydepark mit König Georg politische Fragen besprechen werde, sagte Roosevelt: sicherlich werde er mit seinem Gast über die internationale Lage plaudern, genau wie er das mit jedermann tue. Aber das Gespräch werde nicht viel zu bedeuten haben.

Das britische Königspaar verließ heute früh das Weiße Haus, wo es eine Nacht geschlafen hatte, empfing in der britischen Botschaft die englische Kolonie und fuhr dann zum Kapitol, wo die Parlamentarier beider Kammern an ihnen vorbeifiliierten. Dann fuhr es auf Roosevelts Jacht den Potomac-Fluß abwärts zur George Washington-Villa und jetzigen Nationalmuseum in Mount Vernon, wo der König am Grabe Washingtons einen Kranz niederlegte. Anschließend wurde ein Arbeitslager und Amerikas Nationalfriedhof besichtigt sowie ein weiterer Kranz am Grabe des unbekanntenen Soldaten niedergelegt.

Abends gibt der britische Botschafter ein Bankett für das Königspaar und Roosevelt. Anschließend verließen der König und die Königin die Hauptstadt zur Weiterfahrt nach New York.

**Südamerika****Mexikaner gegen Yankee**

In Mexiko-Stadt kam es zu schweren antiamerikanischen Demonstrationen. Die Fensterscheiben der amerikanischen Schule wurden eingeworfen, und nur mit Mühe gelang es einem starken Aufgebot von Polizei, viele Hunderte von Studenten und jungen Leuten von der amerikanischen Botschaft abzurängen, die sie zu stürmen drohten. Ursache dieser Demonstration waren die in Mexiko-Stadt verbreiteten Gerüchte, ein Sabotageakt trage die Schuld an dem Absturz des besten mexikanischen Fliegers Francisco Sarabia in Washington. Das Gerücht, daß amerikanische Sabotage die Ursache des Todes Sarabias sei, hatte sich plötzlich in Mexiko-Stadt verbreitet, und am späten Nachmittag zogen etwa 500 jüngere Leute zunächst zur amerikanischen Schule. Mit Rufen „Nieder mit den Yankee!“ warfen sie sämtliche Fensterscheiben ein. Die Polizeibehörden hatten inzwischen umfassende Schutzmaßnahmen für die amerikanische Botschaft getroffen, die mit einem starken Polizeikordon umgeben war, als die Demonstranten eintrafen. Es dauerte jedoch mehrere Stunden, bis es gelang, die erregte Menge zu zerstreuen.

# Nus Zeit und Leben

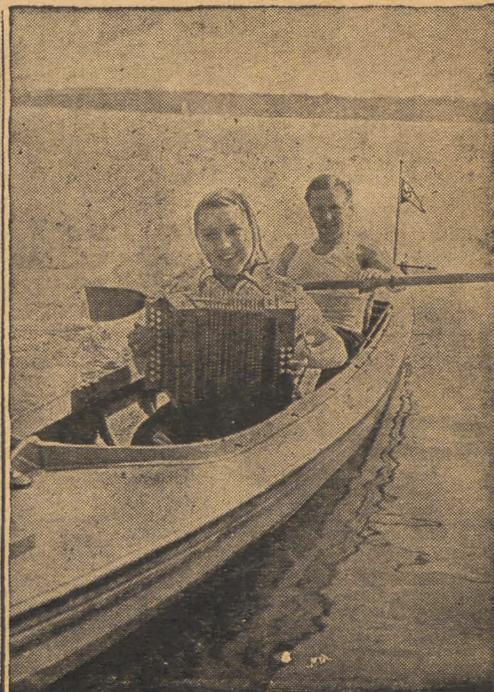
Illustrierte Halbmonatsbeilage zum „Volksfreund“

Nr. 13

Sonntag, den 18. Juni

1939

## Ferien am und im Wasser



# Bunte Bilder

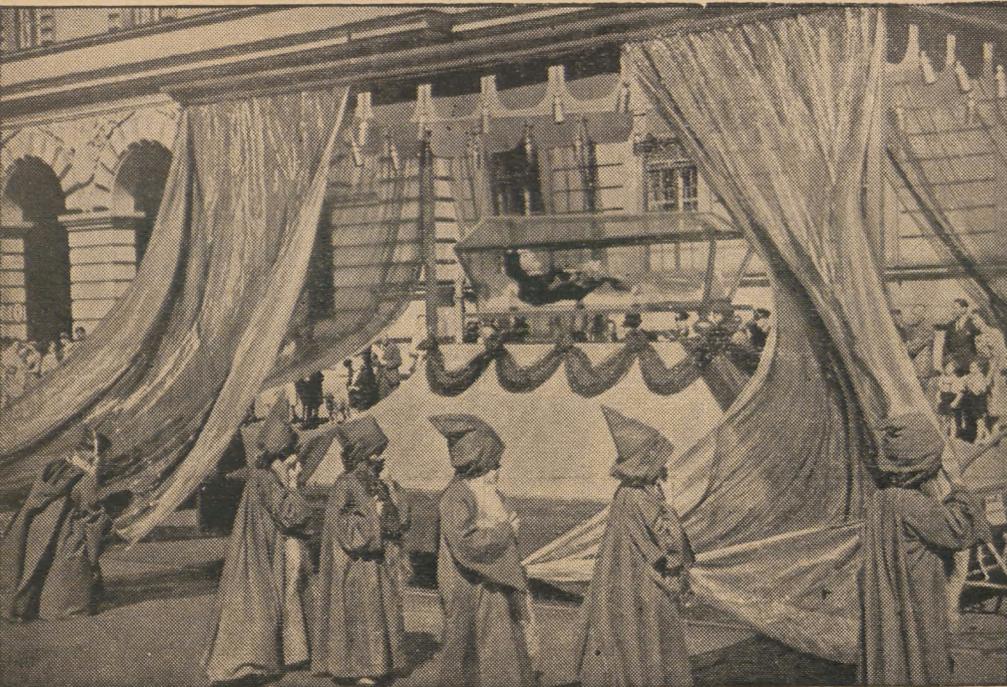
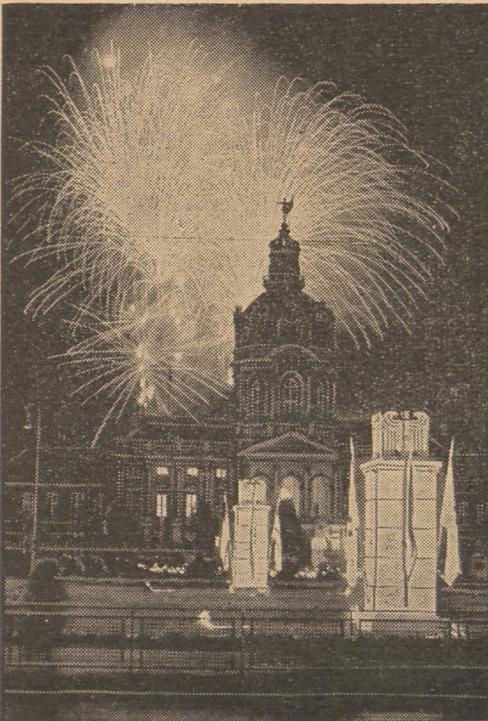
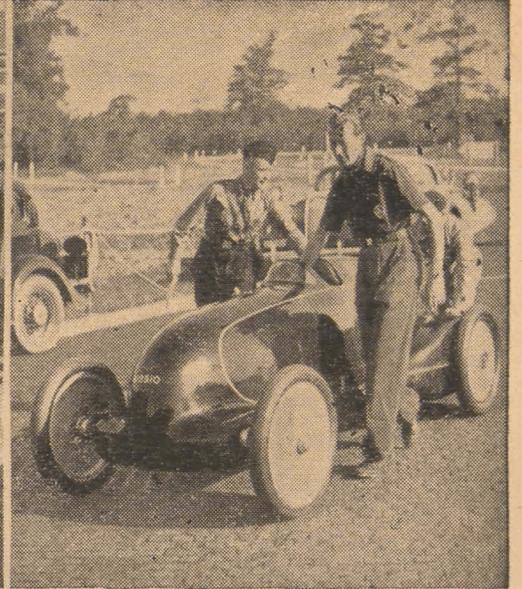
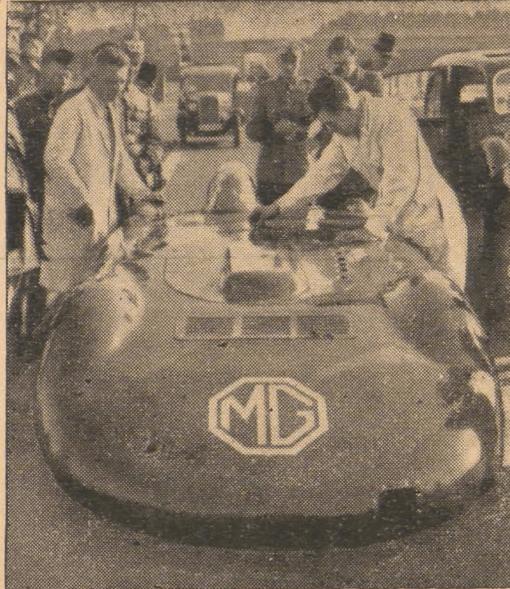
\*

Rechts:

Riese und Zwerg

Auf der Rekordstrecke der Reichsautobahn bei Dessau wurden von dem Engländer Major Gardner und dem Italiener Graf Lurani neue Klassenrekorde über einen Kilometer, eine Meile und fünf Kilometer mit fliegendem Start herausgefahren. Links: Major Gardner in seinem MG-Wagen.

Rechts: Graf Lurani mit seinem Nibbio.



## Berlin in Festbeleuchtung

Das festlich beleuchtete Schloß Bellevue, das Gästehaus des Reiches, wo Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien mit ihrer Begleitung als Gäste des Führers wohnten. Links: Den krönenden Abschluß beim Abendempfang des jugoslawischen Prinzregentenpaares im Charlottenburger Schloß durch Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring bildete ein Höhenfeuerwerk.

\*

Links: Ein Festzug der schönsten deutschen Märchen

Der Wagen mit Schneewittchen im gläsernen Sarg aus dem Huldigungszug „Das deutsche Märchen“, der in München veranstaltet wurde und mit Bildern aus deutschen Märchen viel Beifall fand.



Links:

**Die Jubiläums-Werbewoche des Roten Kreuzes in Lodz**

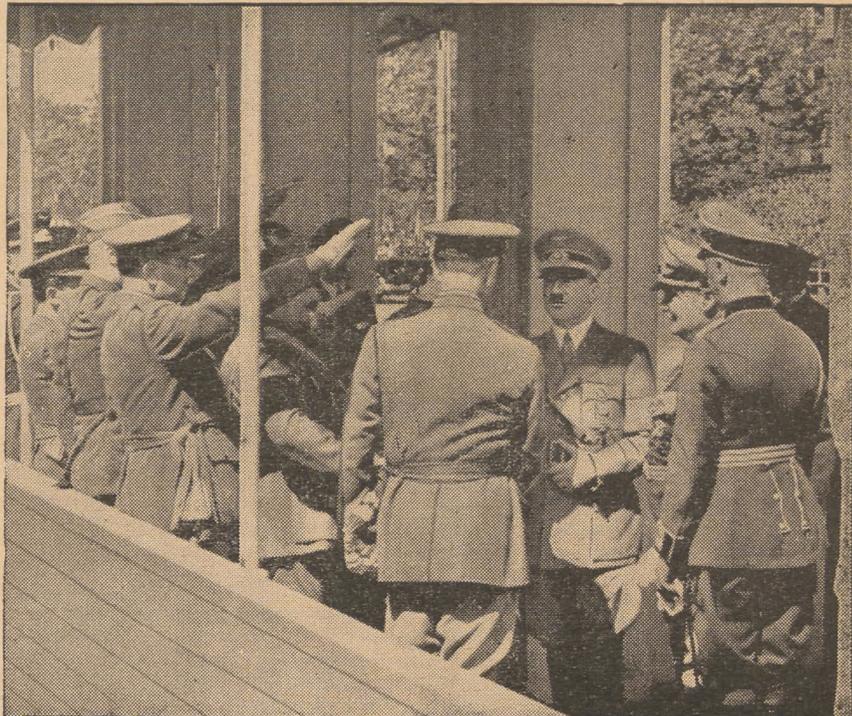
Vom 4. bis 11. Juni fand eine Werbewoche anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Polnischen Roten Kreuzes statt. Ihren Höhepunkt erreichte die Woche am 4. Juni, an dem ein Festgottesdienst und ein großer Anzug der Rotkreuz-Organisation veranstaltet wurde. Unsere Aufnahme zeigt einen Ausschnitt aus den Feiern am vergangenen Sonntag: Rotkreuz-Schwester und Sanitäterinnen vor der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten.

\*

Unten:

**Feierlicher Einzug der Legion Condor in Berlin**

Vor dem Vorbeimarsch der Legion Condor begrüßt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die nationalspanischen Ehrengäste und die Offiziersabordnung, die die deutschen Freiwilligen von Spanien nach Deutschland begleiteten. Hier drückt der Führer dem berühmten General Queipo de Llano die Hand; rechts neben dem Führer Generalfeldmarschall Göring.



**Das Kunstwerk des Monats**

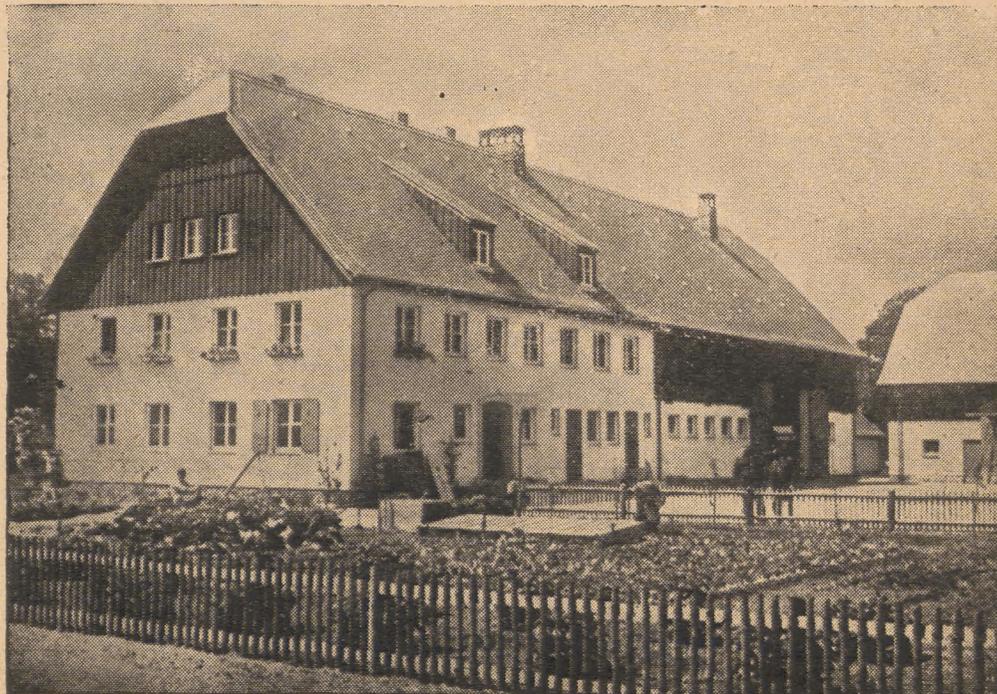
Als Kunstwerk des Monats Juni zeigen die Berliner Staatlichen Museen das Bildnis der Gräfin Alvaros von Diego Velasquez (geb. 6. Juni 1599). Die in der Gegenwart besonders eng gestalteten Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland blicken auf eine lange Geschichte zurück, was auf künstlerischem Gebiet u. a. die Meisterwerke spanischer Malerei in den Galerien von Wien, München, Dresden und Berlin darfun. Velasquez, der Hauptvertreter der Bildniskunst des Barock in Spanien, zeigt sich im Damenbildnis des Kaiser-Friedrich-Museums als Meister zurückhaltender Menschenschilderung und gewählter farbiger Behandlung des Kostüms.

\*

Rechts:

**So soll der deutsche Bauernhof künftig aussehen**

Auf dem Gelände der Reichsnährstands-Ausstellung, die am Sonntag in Leipzig eröffnet wird, ist dieses Musterbauerngut in natürlicher Größe zu sehen.



## Bilder der Woche

★

### Die englische U-Boot-Katastrophe in der Irischen See

Originalbild vom Schauplatz des U-Boot-Unfalls. Marineingenieure sind in Ruderbooten bis an das U-Boot „Thetis“ herangefahren, das mit dem Heck aus dem Wasser herausragt. Der Versuch, das Schiff mit Stahlseilen zu heben, mißlang durch Zerreißen der Taue. 102 Mann der Besatzung kamen bei dem Unglück ums Leben.



### Zur Erinnerung an die deutsch- finnische Waffenbrüderschaft

Im Park des Lohstedter Lagers bei Hamburg wurde ein Denkmal des ehemaligen Preussischen Jägerbataillons 27 eingeweiht, das bekanntlich während des Weltkrieges aus finnischen Freiwilligen zusammengestellt wurde. Das Denkmal zeigt auf der Vorderseite einen Jäger des Bataillons in kriegsmäßiger Ausrüstung, darunter steht in deutscher und finnischer Sprache: „Das mächtige Deutschland nahm Finnlands junge Männer auf und erzog sie in seinem ruhmreichen Heer zu Soldaten.“



### Finnische Jäger und Freikorpskämpfer beim Reichssportführer

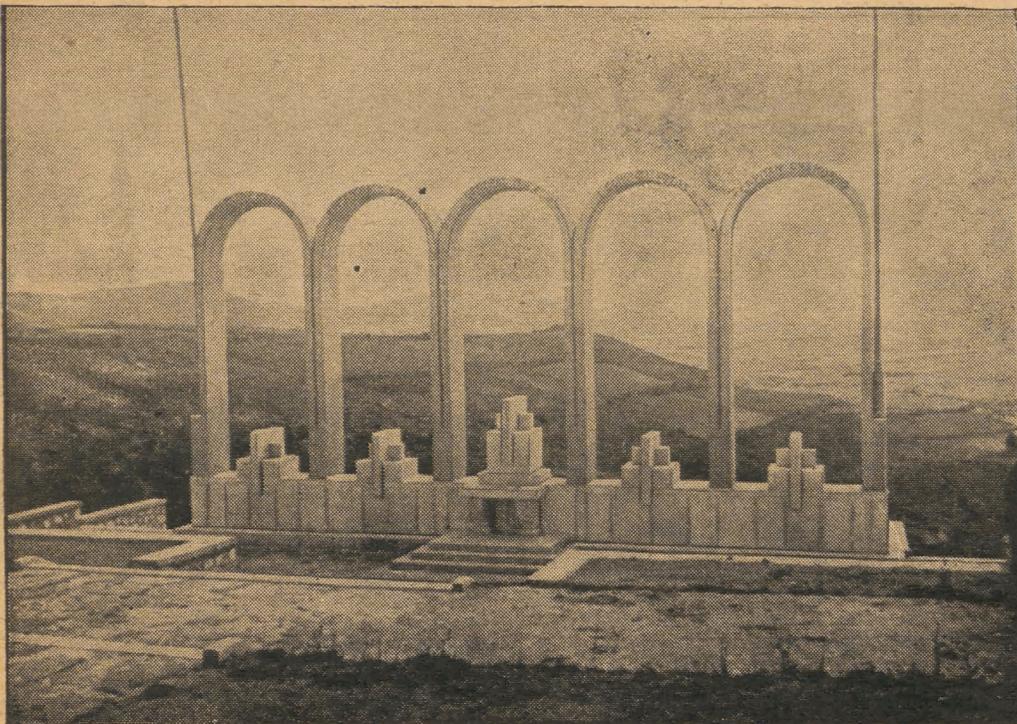
Der Reichssportführer empfing auf dem Reichssportfeld eine Abordnung finnischer Jäger und Freikorpskämpfer. Unser Bild zeigt von Eschammer und Osten im Gespräch mit seinen Gästen, neben ihm General Balve, der Führer der Abordnung.

\*

Links:

### Ein Denkmal für General Mola

Zu Ehren des vor zwei Jahren tödlich abgestürzten nationalspanischen Generals wurde am 3. Juni an der Unfallstelle dieses Denkmal eingeweiht. Der mittlere Bogen trägt den Namen des Generals Mola, die übrigen die seiner Kameraden.



## Unterhaltung und Wissen

Juni

Die Frucht setzt an. Die Blütenblätter fallen.  
Die ersten Rosenknospen brechen auf.  
Rot glüht der Mohn. Gewitterwolken ballen  
Sich grau und drohend, ferne Donner hallen.  
Es wächst das Korn — und in der Sonne Lauf

Kommt nun der Sommer über schwere Erde,  
Und seine Blut reißt Saat aus Menschenhand.  
Der Landmann hofft, daß Glück die Ernte werde,  
Und grüßt den Hirten, der mit seiner Herde  
Den Weg des Friedens zieht durchs grüne Land.  
H. Solfert.

### Der Graben

Von Wilhelm Schäfer

Wir entnehmen diese Anekdote mit Erlaubnis  
der Schriftleitung dem Juni-Heft der Zeitschrift  
„Das Innere Reich“.

Einmal bei der Besichtigung eines Husaren-Regiments  
richtete ein gestürztes Pferd solch eine Unordnung an, daß  
der betreffende Zug übel an dem König vorüber kam.  
Der alte Fritz hob den Krückstock und ritt auf den Schul-  
digen los, wie er meinte, seinen Jörn an ihm auszu-  
lassen; der Leutnant aber, die Gefahr erkennend, riß  
sein Pferd herum und entkam dem drohenden Krückstock  
des Königs, so wild der hinter ihm hersekte.

Weil die Flucht und Verfolgung sich auf dem sandi-  
gen Exerzierplatz abspielte, hätte der Leutnant sich doch  
zulezt dem König stellen müssen. Er tat dies aber nicht,  
sondern als er zum drittenmal an dem sumpfigen Rand-  
graben hinjagte, nahm er die Biegung scharf nach rechts  
und setzte hinüber, sich in den Kiefernwald dahinter zu  
retten; denn der König, an die Stelle gekommen, war  
nicht mehr jörnig genug, den tollkühnen Sprung über das  
schwarze Sumpfwasser zu wagen.

Andern Tags überbrachte der Oberst dem alten Fritz  
das Abschiedsgesuch des Leutnant Pohl, der sich nur  
durch die tolle Flucht vor dem Krückstock gerettet hatte.  
Der Oberst, nach seiner Führung befragt, mußte dem  
König berichten, daß der Leutnant sich im Krieg vom  
gemeinen Soldaten durch seine Tapferkeit herausgearbei-  
tet habe und tadellos halte. Auch an dem Mißgeschick  
kräse ihn keinerlei Schuld.

Reiten kann er in Dreiteufelsnamen! aber er hat auf  
dem Exerzierplatz zu bleiben! brummte der alte Fritz und  
gab dem Oberst das zerrissene Gesuch in die Hände zurück.  
Über zum Nachmittag befahl er das Regiment auf den-  
selben Exerzierplatz. Und als die Staffeln der roten  
Schwadron dastanden, den Befehl des Königs zu erwar-  
ten, ritt er im Schritt auf den Leutnant zu, den er an  
seinem schwarzen Schnauzbart wiedererkannte.

Ist er der Leutnant Pohl? fragte er streng und  
spähte in die Husaren hinein; aber er sah kein schaden-  
frohes Gesicht. Und als der Leutnant, die Angnade des  
Königs tapferer als gestern den Krückstock erwartend, mit  
einem strammen: Zu Befehl, Ew. Majestät! salutierte,  
fügte der alte Fritz beiläufig hinzu: Dann gratuliere ich  
Ihm zum Rittmeister! Ich wollte es Ihm schon gestern  
mitteilen, aber ich kam nicht über den Graben!

### Das Rußlanddeutschtum

Der „Verband der Rußlanddeutschen“, der seine Ta-  
gung in diesem Jahre in Stuttgart abhält, vertritt ein  
Deutschtumsgebiet, von dessen Leidenschicksal wir wenig  
erfahren — so sorgfältig sperren die Bolschewisten ihre  
Grenzen ab. Selten dringt ein Notruf von der Wolga  
oder aus dem Schwarzmeergebiet nach Mitteleuropa.  
Wenig weiß man auch im Reich von den 1½ Million Ruß-  
landdeutschen, die in Uebersee leben, obwohl das Deutsch-  
tum in Kanada, Araentnien und Baraowan in der Haupt-

sache, in den Vereinigten Staaten und Brasilien zu einem  
erheblichen Teile aus Volksgenossen besteht, die von ruß-  
landdeutschen Auswanderern abstammen.

Die Zerstreung des Rußlanddeutschtums über ein  
riesiges Reich und später über die ganze Welt erschwert  
eine statistisch zuverlässige Erfassung. Ausgehen kann man  
jedoch davon, daß vor dem Weltkrieg fast 2 500 000 Deut-  
sche im Zarenreich wohnten, davon gut 700 000 in Gebie-  
ten, die nicht zur Sowjetunion gehören. Nur rund 100 000  
Deutsche lebten in den Städten, vor allem in Petersburg  
und Moskau. Ueber den Landbesitz des ja überwiegend  
bäuerlichen Deutschums liegen einige Schätzungen vor, die  
bei einem Vergleich folgendes Bild ergeben: rund 6 000 000  
Hektar waren im Besitz von denjenigen Deutschumsgrup-  
pen, die heute zu Estland, Lettland und Rumänien ge-  
hören. Mehr als 8 000 000 ha bewirtschafteten deutsche  
Landwirte in den Landesteilen, die heute unter roter  
Herrschaft stehen.

Folgt man den Angaben, die vor dem Kriege von  
den russischen Semstwo gemacht wurden, so kommt man  
zu folgender Schätzung für das Territorium der jetzigen  
Sowjetrepubliken:

Wolgagebiet	2 200 000 ha
Schwarzmeergebiet	4 900 000 „
Transkaukasien	100 000 „
Sibirien	780 000 „
übriges Rußlanddeutschtum	710 000 „

Zählt man diese Zahlen zusammen, so kommt man  
auf einen Landbesitz in der Größe von 86 900 qkm. Da-  
mit sind jedoch nur diejenigen Ländereien erfasst, die zu  
deutschen Dorfgemeinden gehörten. Man hatten aber viele  
deutsche Landwirte auch auf dem Boden russischer Ge-  
meinden zusätzlich Grund erworben. Insgesamt wird man  
damit rechnen können, daß der Landbesitz der Deutschen  
auf dem Territorium der jetzigen Sowjetunion 1914 rund  
90 000 qkm groß war. Das bedeutet: Man kann die Nie-  
derlande, Belgien und Luxemburg zusammenfügen und  
erreicht doch noch nicht den Umfang des rußlanddeutschen  
Besitzes! Auch Irland wird noch übertroffen. Ungarn  
hingegen ist nur wenig größer.

Sehr schwer ist es, von diesen Zahlen aus zur Fest-  
stellung des Volksvermögens zu kommen. Man wird  
jedoch nicht zu hoch geschätzt haben, wenn man diese 90 000  
qkm deutschen Landbesitzes mit all ihren Anlagen auf  
14 Milliarden Floty berechnet. Bei einem Volksvermö-  
gen von 14 Milliarden Floty wird man annehmen dürfen,  
daß das jährliche Einkommen des bodenständigen Ruß-  
landdeutschtums eine Milliarde betrug. Dabei ist das  
Stadideutschtum mit seinen bedeutenden Fabriken wie-  
derum nicht berücksichtigt.

Hält man sich diese Zahlen vor Augen, so kann man  
ganz nüchtern den Verlust einschätzen, den das deutsche  
Volk allein durch die Herrscher des Bolschewismus in der  
Sowjetunion erlitten hat. Zugleich wird deutlich, daß  
das Rußlanddeutschtum wirtschaftlich und kulturell zu den  
größten deutschen Volksgruppen im Ausland gehört hat

## Aus Stadt und Land

### 2. Sonntag nach Trinitatis

Meine Kindlein, laffet uns nicht lieben mit  
Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat  
und mit der Wahrheit. 1. Joh. 3, 18.

Die Welt und falschen Christen geben auch große Liebe  
vor mit Worten, aber in der Tat, und da-ße soll beweiset  
werden, da findet sich's, daß es nichts ist; darum spricht  
er: Wo nicht die Liebe ist also getan, daß sie auch für  
seinen Bruder bereit ist das Leben zu lassen, und doch viel  
von Christo rühmen will, das ist gewißlich eitel nütziger,  
erdichteter Schein und Lügen, damit du dich selbst betrü-  
gest und bleibst im Unglauben und Tode ein Unchrist und  
ärger denn andere, die vom Evangelium nicht wissen.  
Darum, wer da will recht fahren und ein Christ funden  
werden, der denke, daß er also sich erzeige mit der Tat  
und Werk, daß man spüren könne, daß er nicht, wie die

ändern ein Lügner und Mörder, ihrem Vater, dem Teufel, nachfolgte; sondern daß er wahrhaftig und mit dem Herzen an Gottes Wort hange und aus dem Tode ins Leben kommen sei.  
(D. M. Luther)

### Aus den evangelischen Gemeinden

Wir lesen im „Luthererbe in Polen“:

**Biocł.** Der Kirchenbesuch ist hier sehr gut, die evangelische Gemeinde — abgesehen von den Unruhbestiftern, von denen wir berichteten — einig und geschlossen wie noch nie. Ortspastor Schendel genießt das volle Vertrauen der Gemeinde. Angesichts der Umtriebe erklärte er in der Pfingstzeit: „Hier bin ich gewählt, ins Amt eingeführt, von der Behörde bestätigt. Hier habe ich das Vertrauen, mein Amt und mein Brot; hier bleibe ich. Gott helfe mir.“

**Cnców.** Schon seit längerer Zeit wird hier der Kirchbau erwogen. Der Ortspastor Sterlak mit einem Teil der Gemeinde möchten eine neue massive Kirche errichten, während eine kleinere Gruppe sich für die Vergrößerung des Bethauses ausspricht. Es wäre zu wünschen, daß die Gemeinde Cnców, welche die größte im Cholmer Lande ist, eine entsprechende Kirche bekäme, da das Bethaus den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr gerecht wird.

**Chelm.** Die jüngste Gemeinde des Cholmer Landes möchte auch ein eigenes Gotteshaus bauen. Bis dahin wurden die Gottesdienste in einer Privatwohnung abgehalten, die zu einem Besaal umgestaltet worden war. Bis jetzt sind 3000 Zl. aufgetrieben worden. Das Konsistorium sowie die Cholmer Garnison, wo der Ortspastor Lucer als Militärhilfsgeistlicher tätig ist, haben sich entschlossen, auch ihrerseits den Kirchbau tatkräftig zu fördern. Dem Kirchbau stellen sich verschiedene Schwierigkeiten in den Weg, da sich die neu gegründete Gemeinde noch nicht ganz mit der Tatsache der Trennung von der Muttergemeinde Ramien abgefunden hat.

**Biaski-Luterkie.** An der Chauffee Lublin-Chelm liegt das Städtchen Biaski, das einst „Lutherisch-Biaski“ genannt wurde. Biaski ist die älteste deutsche Siedlung der Lubliner Gegend. Heute findet man keine einzige Familie evangelischen Bekenntnisses mehr in dieser Stadt. Daß hier einstmal ein Mittelpunkt lutherischen Lebens war, bezeugen die Ruinen einer großen Kirche, die hart an einem Birkenwäldchen in stummer Vergeffenheit liegen.

**Bialystok.** Der bisherige Administrator von Maslaki, Pastor Jakob Rohrnagel, ist zum Religionslehrer für Mittel- und Volksschulen nach Bialystok versetzt worden.

**Ramien.** In diesem Monat werden die Arbeiten am Bau des Pfarrhauses zu Ende geführt. Es wurde nämlich das alte Pfarrhaus aufgestoßt, was einen Kostenaufwand von 15 000 Zloty verursachte. Die Bauarbeiten, welche zwei Jahre in Anspruch nahmen, sind ohne Störungen verlaufen. Die Gemeindeglieder zahlten gern ihren Baubeitrag, was auch als Vertrauen zu dem neuen Seelsorger der Gemeinde, Pastor Arno Arlt, gewertet werden kann. Voraussichtlich wird die Pfarrhausweihe in allernächster Zeit vollzogen werden.

— **Wahl eines neuen Kirchenrates.**  
Am 23. April fand hier die Wahl eines neuen Kirchenkollegiums unter dem Vorsitz von Pastor Lucer statt. Es wurden 2 Listen eingereicht. Die erste Liste, die vom Großteil der Gemeinde eingereicht wurde, konnte 175 Stimmen auf sich vereinigen, während die zweite Liste, die von Unruhbestiftern in der Gemeinde aufgestellt wurde, nur 17 Stimmen aufwies und als gründlich erledigt angesehen werden durfte. Aus der Liste Nr. 1 gingen daher 14 Kandidaten hervor und zwar: Karl Inborowski, Gustav Opiz, Karl Albrecht, Adolf Zuknik, Gustav Steinnebel, Heinrich Edelberg, Johann Schulz, Theodor Nachtigall, Rudolf Assmus, Gustav Lohholz, Alexander Engelhardt, Daniel Krüger, Hermann Schulz und Waldemar Steinnebel. Die Wahl des Kirchenrates hat gezeigt, daß die Gemeinde geschlossen hinter ihrem Seelsorger steht, dessen aufopfernde Tätigkeit zu würdigen weiß und auch den Mut besitzt, unruhigen Elementen, denen es um eine positive Aufbauarbeit nicht zu tun ist, energisch entgegenzutreten.

— Für die Luftschuldanleihe wurden in der Gemeinde annähernd 5000 Zloty eingezahlt, was von einer tatsächlich positiven staatlichen Einstellung der hiesigen deutsch-evangelischen Bevölkerung zeugt. Verhältnismäßig bedeutet das eine hohe Ueberbietung der katholischen und orthodoxen Bevölkerung der hiesigen Umgebung.

### Deutscher Volksverband in Polen

#### Bezirk Stadt Lodz

Für den Umtausch der Mitgliedskarten gebe ich folgende Ausführungsbestimmungen bekannt:

1. Die Karte kann nur über die zuständige Ortsgruppenstelle eingetauscht werden.
2. Voraussetzung für den Umtausch der Karte ist die Regelung der Beiträge bis zum 1. Juli d. J.
3. Für die neue Mitgliedskarte ist ein Lichtbild, versehen mit Name und Anschrift, beizufügen.
4. Wer bis zum 15. Juli die Mitgliedskarte zum Umtausch nicht abgegeben hat, verliert automatisch die Mitgliedschaft unseres Verbandes.

(—) Eugen Rippe  
Bezirksleiter.

\* \* \*

Die Ortsgruppenstellen, über die der Umtausch erfolgen kann, sind folgende:

1. Og. Antoniew Stoki — jeden Dienstag, im Heim, bei Otto Radke.
2. Og. Lodz Rogi — jeden Freitag von 19—20 Uhr, bei A. Holz, Piekna 10.
3. Og. Lodz Zabieniec — jeden Sonnabend von 19—21 Uhr bei L. Swiderek, Zabianka.

### Großbrand im Warschauer Bahnhof

Auf dem Gelände des im Neuaufbau begriffenen Hauptbahnhofes brach in der vergangenen Woche ein riesiges Schadensfeuer aus. Das in mehr als 10jähriger Arbeit errichtete Gebäude des neuen Hauptbahnhofes, das jetzt im Rohbau annähernd fertiggestellt ist, war in Gefahr, vollkommen vernichtet zu werden.

Das Feuer wurde heute morgen nach 6 Uhr bemerkt, als es schon erhebliche Ausmaße angenommen hatte. An die Brandstätte begaben sich sofort alle verfügbaren Löschzüge der Warschauer Feuerwehr sowie der Eisenbahnfeuerwehr, starke Polizeiaufgebote und Behördenvertreter. Die Rettungsaktion leitete der Hauptkommandant der Feuerwehr Gensztor.

Dichte Rauchwolken hüllten das Riesengebäude und die benachbarten Straßen ein. Riesige Menschenmassen versammelten sich auf den umliegenden Straßen. Polizeiriegelte aber bald die Umgebung des Hauptbahnhofes ab. Der Straßenbahnverkehr wurde in einem Teil der Alje Jerolimskie eingestellt. Zwischen der Marszalkowska und der Plater-Straße wurden die Alje Jerolimskie sogar für den Wagen- und Fußgängerverkehr gesperrt. Nur Personen, die in dem betreffenden Teil wohnten oder arbeiteten, wurden von der Abspercketten der Polizei durchgelassen.

Die Rettungsaktion der Wehren war infolge der Ausmaße des Gebäudes und wegen des leichtbrennbaren Materials im Bahnhofsgelände stark erschwert.

Ueber die

#### Entstehung des Brandes

schreibt das Nachmittagsblatt „Goniec Warszawski“, daß es wahrscheinlich durch Funken eines Schweißapparates im Ventilationschacht entstanden sei. Das Feuer traf dort sehr leicht brennendes Material, und zwar mit Teer getränkte Korkplatten. Dadurch übertrug sich das Feuer sofort auf den ganzen oberen Teil der großen Halle.

Während des Brandes ereigneten sich leider auch einige

#### Unglücksfälle.

Zwei Feuerwehrmänner wurden gegen 7 Uhr vom einstürzenden Gewölbe verschüttet. Nach einstündiger Ret-

oder zwei Seitentriebe wachsen, die gestützt und angebunden werden. Die an diesen Seitenarmen in den Blattwinkeln hervorbrechenden neuen Triebe sind ebenfalls zu beseitigen.

\*

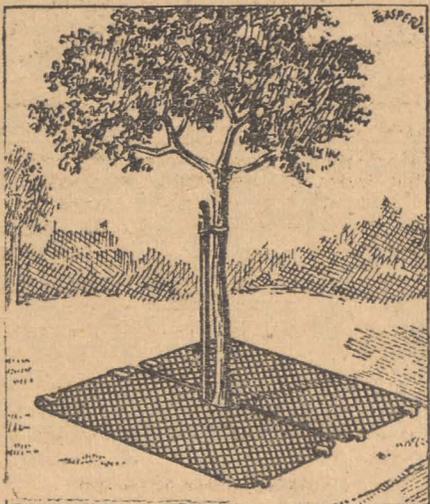
In Jahren mit vielen unfreundlichen und nassen Tagen müssen große Mengen Tomaten unreif geerntet werden. Man wird sie aber nicht im Garten lassen, bis der Frost sein Zerstörungswerk vollbracht hat, sondern sie rechtzeitig zu Hause nachreifen lassen. Bei nur kleinen Mengen legt man diese Tomaten, die keinerlei Beschädigungen, Risse oder Flecken haben dürfen, auf das sonnige Fensterbrett oder auf einen Teller bzw. in eine Schüssel und stellt diese in die Sonne.

Hat man größere Mengen unreifer Tomaten, so läßt man sie zweckmäßig in einer sauberen Kiste nachreifen. Zu unterst bringen wir eine Lage Torfmoß, hierauf eine Reihe Tomaten, die sich aber nicht berühren dürfen, und als Abschluß ein Stück Zeitungspapier. So geht das weiter, bis die Kiste, in die man nicht mehr wie sechs bis acht Lagen bringt, gefüllt ist. Dann wird sie gut verschlossen. Will man die Tomaten möglichst bald verwerten, bringt man die Kiste in einen warmen, im anderen Falle in einen kühlen, trockenen Raum. Dann hat man die Freude, recht lange frische Tomaten aus dem eigenen Garten essen zu können.

Eine andere bewährte Aufbewahrungsart unreifer Tomaten besteht darin, bei Frostgefahr die Tomatenpflanzen mit allen daran befindlichen Früchten aus der Erde zu nehmen und alle Blätter sowie die bereits abgeernteten Fruchtstände abzuschneiden. Das dann übrigbleibende Pflanzengerüst mit den unreifen Früchten hängt man, mit den Wurzeln nach oben, in einem hellen, trockenen, frostfreien Raume mit einer möglichst gleichmäßigen Wärme von sechs bis zehn Grad auf. Allmählich reifen auch hier die Tomaten nach, so daß man wiederum bis in den Winter hinein frische Tomaten hat.

**Schützt die Baumscheiben!**

Es ist schon richtig, daß Hühner im Obstgarten nicht nur eine große Menge von Schädlingen vertilgen, sondern auch zu einer brauchbaren Düngung beitragen. Allerdings verursachen sie durch ihr Scharren dadurch Schaden, daß sie den Boden aushöhlen und die Wurzeln bloßlegen. Ganz besonders gilt das für junge Anpflanzungen. Aber nicht nur die Hühner haben diese Untugend, sondern auch manche Hunde.



Zeichnung: Rasper (M.)

**Schutz der Baumscheibe**

Hier und da hat man nun versucht, die Baumscheibe mit Dung zu belegen, aber dadurch nur erreicht, daß das Geflügel zu noch fleißigerem Scharren veranlaßt wurde. Da hilft nur ein Belegen mit Maschendraht. Von einer Drahtgeflechrolle werden passende Rängen abgeschnitten und im Boden befestigt, so daß die Baumscheibe völlig bedeckt ist. Ein Scharren oder Kraken ist nun nicht mehr möglich. Soll die Baumscheibe einen Düngelag erhalten, so ist dieser möglichst

eben auszubreiten, worauf das Schutzgitter wieder aufgelegt wird.

**Pflege der Gartengeräte ist — Schadenverhütung!**

Jeder Gartenfreund wird mir bestätigen, daß es in der Hast der Frühjahr- und Sommergartenarbeit oftmals an der erforderlichen Ordnung und Pflege der vielerlei Geräte und Werkzeuge fehlt. — Aber schließlich ist alles nur Gewöhnung und Selbsterziehung, nach Beendigung der Arbeit alles an einen bestimmten Platz zu bringen. Das wird aber in übersichtlicher Weise nur dann möglich sein, wenn für diese Ordnung Vorkehrungen getroffen sind.

Die meisten Gartenfreunde sind so viel „Baftler“, um sich mit einfachen Mitteln ein Wandgestell zu zimmern, dessen Größe und Gestaltung ganz im eigenen Ermessen steht. Es scheint überflüssig, hier noch „Rezepte“ zu geben. Doch sei darauf hingewiesen, daß es auch käufliche Gerätestände gibt.

Die Benutzung einer „Werkzeugkammer“ hat aber noch einen weiteren Vorteil. Man wird es wohl nie fertigbringen, das Gerät schmutzig in den Stand zu bringen, wie das so oft geschieht, wenn es einfach in eine Ecke der Laube gestellt wird. An der Pflege des Gartengerätes kann man genau erkennen, wie fein

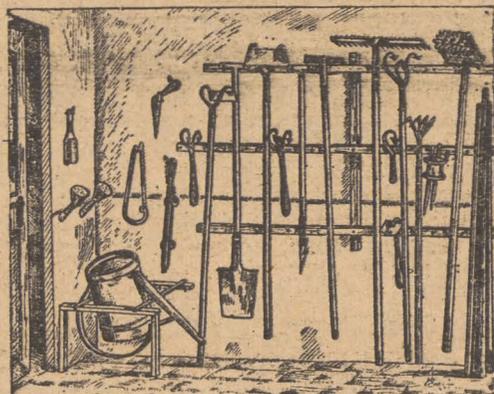


Bild Raven, gezeichnet von Rasper (M.)

**Ordnung in der Gerätekammer**

Besitzer zu den Gardendingen eingestellt ist. Also: man gewöhne sich daran, nach getaner Arbeit jedes Gerät und Werkzeug zu säubern und vor allem gegen Rost zu schützen. Eine verrostete Gartenschere oder ein stumpfes Gartenmesser sind wahrlich keine Empfehlung! Werden Kinder zur Gartenarbeit herangezogen, dann übertrage man ihnen (entsprechend ihrem Alter) die Ordnung und Pflege der Gerätschaften, die dann auch eine längere Lebensdauer haben.

\*

Gleich wichtig wie die „Werkzeugkammer“ ist die Gartenapotheke. Ist es in der Praxis nicht so, daß man meist das Mittel nicht zur Hand hat, das gerade gebraucht wird? Ehe es beschafft ist — wenn es überhaupt geschieht —, ist der Schaden da. Schädlingsbekämpfung duldet aber keinen Aufschub, denn „gleich geholt, ist doppelt geholt“!

**Heilkräfte des Apfels**

Der Apfel ist von Natur stärker als irgendein anderes Nahrungsmittel mit Phosphorsäure ausgestattet. Abends genossen, wirkt der rohe Apfel als Schlafmittel. Der Phosphorgehalt ist ein vortreffliches Nervennahrungsmittel. Durch regelmäßigen Genuß von Äpfeln wird die Lebertätigkeit belebt. Das Fleisch des Apfels desinfiziert die Mundhöhle und nimmt ihr üble Gerüche. Durch den Genuß roher Äpfel werden die überschüssigen Säuren des Magens gebunden. Der Apfel ist ferner zu empfehlen, um die Tätigkeit der Nieren zu unterstützen und hämorrhoidale Beschwerden zu beheben. Endlich leistet Apfeltaee gute Dienste gegen Erkrankungen des Halses und der Atmungsorgane. Den rohen Apfel empfehlen wir noch gegen Verdauungsbeschwerden und zur Behebung von Steinkrankheiten.

## Kleintierzucht

### Zweckmäßige Anordnung der Niststätten für Tauben

Es gehören immerhin gewisse züchterische Erfahrungen dazu, um die Nistgelegenheiten für die Tauben auf dem Schläge so anzubringen, daß unter den einzelnen Paaren darum nur wenig Streitereien entstehen. Ganz werden sie ja nie zu vermeiden sein. Um nach dieser Richtung hin möglichst Ruhe zu schaffen, sind von vornherein für jedes Zuchtpaar zwei Nester bereitzuhalten. Diese wird der Taubenfreund zwar nicht ganz dicht beieinander aufstellen, aber doch nur in geringer Entfernung. Ist das eine Nest dicht beim andern, so ist es nämlich den halbstraffen Jungen äußerst leicht gemacht, von ihrem Neste aus dorthin zu gelangen, wo ihre Mutter schon wieder brütet. Es besteht dann die Gefahr, daß die dort befindlichen Eier zertreten oder so beschmutzt werden, daß die darin sich entwickelnden Kleinen aus Luftmangel absterben. Tut es not, kann ja immerhin ein Trennungsbrett zwischen diesen beiden Nestern befestigt werden. Nach vorn etwa 18 Zentimeter über die eigentliche Niststätte herausragend, wodurch das Uebersteigen ins andere Nest fast unmöglich wird.

Im übrigen lassen wir einen größeren Zwischenraum frei, ehe wir, wie soeben dargelegt, wieder zwei Nester für ein anderes Taubenpaar vorsehen. Oft sind zwischen den Nestern für die zwei Paare auch wieder Trennungsschilde angebracht. Bei der Anordnung der Taubennester ist außerdem noch zu beachten, daß manche Paare recht hoch brüten wollen, andere wieder nicht weit vom Boden entfernt, wohl sogar auf dem Boden selber. Der Züchter soll letzteres allerdings zu verhindern suchen, da dort unten die brütenden Tauben meist doch nicht die richtige Ruhe vor anderen zänkischen Tauben haben, wodurch das Brut- und Aufzuchtgeschäft nur Schaden leidet.

### Futtermittel der Kaninchen

Jeder Kaninchenzüchter, der seine Zucht nicht dem „Zufall“ überlassen will, braucht einen Garten oder ein Stück Land, etwa 300 bis 600 Quadratmeter groß. Freilich, wer nur ein paar Kaninchen „zum Fettmachen“ hält, für den genügen die Abfälle aus der Küche.

Der früher so beliebte Hinweis, daß der Kaninchenzüchter das Futter an Wegen, unbebauten Plätzen usw. in reicher Menge vorfinde, ist heute nicht mehr angebracht. Er hat auch zu vielen Unzuträglichkeiten geführt.

Die Höchstzahl der Tiere muß sich nach der Menge des bestimmend zu erwartenden Futters richten. Es lassen sich aber auch hier erhebliche Mengen an Fleisch herausholen, wenn man die Zucht mit Ueberlegung betreibt. Man hält eben nicht mehr Zuchttiere, als unbedingt notwendig sind, schlachtet überflüssige Tiere beizeiten ab, vermeidet also jeden „Leerlauf“. Von einer Bodenfläche wie oben angegeben, kann man das Futter für viele Tiere herauswirtschaften, ohne daß man die Pflanzen, die für die menschliche Ernährung in Betracht kommen, zurückstellt. Abzulehnen sind solche Pflanzen, die nur soviel Ertrag bringen als der Abfall bei anderen ausmacht.

Sehr anbauwürdig sind Luzerne, Kuhfuhl und Futtermöhren. Runkeln wird der Kaninchenzüchter nur dann pflanzen, wenn genügend Platz zur Verfügung steht. Auch die in Garten und Feld vorkommenden Unkräuter: Ackerdistel, Sanddistel, Hederich, Quecke (auch deren Wurzeln) usw. wird sich der Kaninchenzüchter für die Ernährung seiner Tiere diebstahlbar machen. Ferner können manche Blumengewächse, so z. B. Ringelblumen, Nelken, Dahlienlaub diesem Zweck dienen. Was in Garten und Feld wächst, läßt sich nahezu restlos für die Ernährung der Kaninchen verwenden.

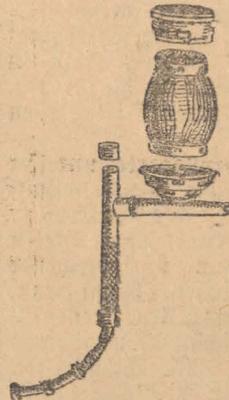
Da Ende Juni meist der erste Schnitt für die Luzerne einsetzt, sollte der Kaninchenzüchter rechtzeitig damit beginnen, sich genügend Vorrat an Trockenfutter für den Winter zu beschaffen. Auch getrocknete Brennnesseln sowie Erbsentrost sind Beckerbissen für unsere Kaninchen. Die im Haushalt anfallenden Schalen

der vorjährigen Kartoffeln können auch jetzt noch zur Bereitung von Weichfutter dienen, trotzdem die Kartoffeln keine getriebenen haben. Durch Kochen wird nämlich das giftige Solanin unschädlich gemacht. Dort, wo der Züchter dem Weichfutter Sägemehl beimischt, braucht er nicht zu fürchten, daß neben reichlicher Verfütterung von Grün Verdauungsstörungen bei seinen Tieren auftreten. Wer sonst gewöhnt ist, den Kaninchen Körnerfutter zu geben, kann jetzt darauf verzichten, denn Grün ist und bleibt das Beste in der sonst merklicher Ernährung unserer Kaninchen.

## Bienenzucht

### Praktisches Rauchgerät am Bienenstände

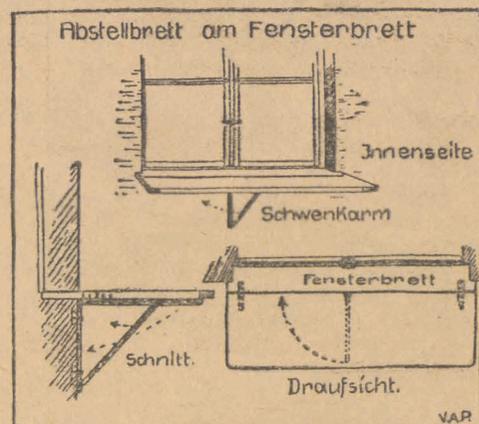
Auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung sei in erster Linie auf die Dathepfeife hingewiesen. Sie ist auch für Nichtraucher eingerichtet und kommt so den vielen Frauen, die heute Bienenzucht treiben, sehr zufluten. Sie ist leicht gebaut, kann mit der Zunge und den Zähnen bedient werden, so daß beide Arme zur Arbeit frei sind. In der Dathepfeife kann außer Tabak auch trockenes, morisches Holz verwendet werden. Man nehme aber nur solche Pfeifen, die einen Holzmantel haben und ein Kugelventil besitzen. Dann sind ein Schwerebrennen und ein Zurückfluten des Rauches in den Mund ausgeschlossen. Allenfalls kann noch ein „Schmoker“ angeschafft werden, der sehr lange vorhält. Das Füllmaterial wird durch ein Gebläse dauernd in Glut gehalten. Leider ist es beim Schmoker nicht gut möglich, den Rauch willkürlich dahin zu lenken, wo er am notwendigsten wäre, und das ist doch gerade sehr wichtig.



## Hauswirtschaft

### Klappbrett

Eine Möglichkeit, sich in engen Speisekammern den zum Abstellen und Arbeiten unbedingt notwendigen Platz zu schaffen, sind Klappbretter. In jedem D-Zugwagen sehen wir, wie durch derartige Klappbretter auch ein enger Raum praktisch ausgenutzt wird, und dieses Beispiel sollte in jeder Speisekammer, ja auch in Küchen, in denen



der Platz zur Aufstellung eines Tisches nicht ausreicht, nachgemacht werden. Hingru kommt, daß ein Klappbrett meist billiger sein wird, als ein entsprechender Tisch, der sich meist auch so klein, wie man ein Klappbrett ausführen kann, kaum herstellen läßt. — Der wesentliche Sinn eines solchen herunterklappbaren, oder auch aufklappbaren Abstellbrettes ist der, daß es nur zur eigentlichen Arbeit aufgestellt wird, in der übrigen Zeit aber in den engen Räumen weder Durchgang noch sonstige Arbeit stört.

tungsarbeit konnten die beiden Verschütteten, die Feuerwehrmänner Mieczyslaw Ramoda und Jan Sokoliez, geborgen werden. Ramoda war glücklicherweise völlig unverletzt, da sich über ihm aus Balken und Eisenträgern eine Art Dach gebildet hatte. Sokoliez war dagegen tot. Schwer verletzt sind ferner die Feuerwehrmänner: Leon Koszarski, der vom Gerüst herabfiel, sowie Wojciech Doroman. Ramoda mußte später gleichfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Leicht verletzt sind die Feuerwehrproffiziere Alepa und Jasiniski sowie zwei Personen, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligt hatten (Jan Bochenek und Jozef Kopezynski).

Die übergroße Hitze hatte zur Folge, daß zahlreiche Sauerstoffflaschen, die die Schweißer nicht hatten bergen können, explodierten und dem Feuer neue Nahrung gaben. Auf den oberen Stockwerken ergriff das Feuer auch mehrere Tonnen mit Schmierfetten, die dichten Rauch entwickelten, so daß die Feuerwehrleute Rauchmasken anlegen mußten.

Es ist noch nicht zu übersehen, wie lange sich die endgültige Fertigstellung des Bahnhofs verzögern wird. Als glücklicher Umstand kann gewertet werden, daß

**die unterirdischen Bahnsteige keinen Schaden erlitten**

haben. Nur über Perron 4 sind einige Risse zu sehen.

### Tätigkeitsverbote und Auflösungsverfügungen für deutsche Organisationen im Kreise Neutomischel

Am Sonnabend, den 3. Juni, wurden im Kreis Neutomischel deutschen Organisationen und Vereinen Tätigkeits- bzw. Auflösungsverbote zugestellt. Bei den Vorkänden erschienen Polizeibeamte und legten die entsprechenden Verfügungen des Herrn Wojewoden bzw. Kreisstarosten vor. Ebenso wurde die Beschlagnahme sämtlicher Akten sowie des Vermögens und Inventars der betroffenen Vereine verfügt.

Soweit das „Pofener Tageblatt“ in Erfahrung bringen konnte, ist sämtlichen Ortsgruppen der Deutschen Vereinigung im Kreise Neutomischel, nämlich: Neutomischel, Sontop, Konkolewo, Steinberg, Lewiz-Hauland, Bentzen, Kuschlin, Slivno, Kupferhammer, Lenker-Hauland und Friedenshorst — durch den Wojewoden auf Grund des Grenzzonegesetzes die Tätigkeit verboten worden. Die gleichen Verfügungen — Verbot der Tätigkeit, Beschlagnahme der Akten und Sicherstellung des Vermögens — wurden auch vom Wojewoden gegen die Ortsgruppen des Vereins deutscher Bauern im Kreise Neutomischel und deren Geschäftsstelle in Neutomischel selbst, weiter gegen den Neutomischler Männer-Turnverein und verschiedene Radfahrervereine wie „Adler“-Paproc, „Wanderlust“-Scherlonke, Friedenshorst, Lenker-Hauland und Steinberg durchgeführt. Eine Begründung dieser Maßnahmen wurde — wie es das Grenzzonegesetz vorsieht — nicht angegeben.

Die Ortsgruppen der Jungdeutschen Partei erhielten vom Kreisstarosten Verfügungen über das Verbot der Tätigkeit und die Auflösung der einzelnen Ortsgruppen, ebenfalls verbunden mit der Beschlagnahme der Akten und der Sicherstellung des Vermögens. Diese Anordnungen gegen die Ortsgruppen der Jungdeutschen Partei wurden auf Grund des Vereinsgesetzes getroffen und damit begründet, daß 1. die Ortsgruppenführungen mit der Zentralführung nicht übereinstimmen, 2. die Satzungen mit den Vorschriften des Vereinsgesetzes nicht im Einklang stünden.

### Besichtigungsfahrt des Wojewoden

Am Dienstag traf der Lodzer Wojewode in Begleitung des Wojewodschaftsinspektors für die Starosten Buzanski in Kawa Mazowiecka ein, wo er die Büros der Kreisstarosten besichtigte.

Der Wojewode nahm dann an einer Tagung der Gemeindevögte, Bürgermeister und Gemeindefektäre des Kreises teil. Er zeigte dabei lebhaftes Interesse für die Lage der Landwirtschaft im Kreise sowie für das soziale

Leben des Dorfes, wobei er sich über die Nöte und Belange der städtischen und der Dorfsiedlungen des Kreises unterrichten ließ.

### Noch eine deutsche Apotheke geschlossen

Nachdem acht Tage vorher eine Revision der Graudenger Kronen-Apotheke, der einzigen der vier Graudenger Apotheken, die sich in deutschem Besitz befindet (Inhaberin Frau Anna Quiring), stattgefunden hatte und dabei einige Bemängelungen der Einrichtung vermerkt worden waren, ist am 2. d. M. diese Apotheke behördlicherseits geschlossen worden. Die Apotheke wurde von dem, vor etwa fünfzehn Jahr verstorbenen Gatten der jetzigen Inhaberin im Jahre 1899 gegründet, befindet sich also seit 40 Jahre im Eigentum der Familie Quiring.

### Kaplan wegen Beleidigung des polnischen Volkes und der Kirche verhaftet

Wir lesen in der „Kattow. Ztg.“: Kaplan Paul Krolit aus Lipine wurde am Freitag von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Ihm wird Beleidigung des polnischen Volkes und der Kirche vorgeworfen. Kaplan Krolit hielt am 30. Mai in der Lipiner Pfarrkirche eine deutsche Maidacht ab, zu welcher auch zahlreiche Polen erschienen waren. Während des deutschen Gottesdienstes stimmten die Polen die Hymne „Boze, co Polsko“ an. Kaplan Krolit verließ daraufhin den Altar, forderte die Polen zum Verlassen des deutschen Gottesdienstes auf und soll dabei, nach den Berichten der polnischen Presse, einigen Polen ins Gesicht geschlagen haben.

### Auch evangelische Polen betroffen

Der „Przeglad Ewangelicki“ meldet nach dem Polnisch-Evangelischen Pressedienst (Ew. Pol.):

„Wegen provokatorischen Verhaltens der in Polen wohnenden politisch verhetzten Deutschen und im Zusammenhang mit den gespannten internationalen Verhältnissen ist es hier und da, wie die Presse und unsere Korrespondenten melden, zu antideutschen Ausschreitungen gekommen. Oftmals hat die polnische Bevölkerung den Unterschied zwischen evangelisch und deutsch nicht gemacht, und so sind Opfer dieser Ausschreitungen auch evangelisch, Polen geworden. Wie es gewöhnlich ist, leiden dabei auch die ruhigen Deutschen, die treue Bürger sind, während die hitleristischen Unruhestifter und Agitatoren im Hinterhalt weiter Verwirrung anrichten und für ausländisches Geld ihre Maulwurfsarbeit weiter durchführen.“

### Wandlung in der sozialen Arbeit den evang. Kirchen

Das Gemeindeblatt für die deutschen Gemeinden der Evangelisch-Luthersburgischen Kirche „Luthererbe in Polen“ berichtet aus Lodz:

„Die gegenwärtige Lage scheint eine Wandlung in der sozialen Arbeit der Kirche mit sich zu bringen. Bis jetzt wurde ein großer Teil der für die verschiedensten wohltätigen Zwecke erforderlichen Mittel durch Gartenfeste oder andere öffentliche Veranstaltungen aufgebracht. Im vorigen Jahr wurde schon im „Luthererbe“ über die allzu vielen Gartenfeste geklagt und die Auffassung vertreten, daß es schöner und richtiger wäre, die notwendigen Gelder durch Opfer statt durch Feste aufzubringen. In diesem Jahr hat man sich fast allenthalben entschlossen, von öffentlichen Wohltätigkeitsveranstaltungen abzugehen. Unter der Parole „Selbst dem Waisenhaus ohne Waisenhausfest“ wurde statt dessen in der letzten Zeit an die christliche Opferbereitschaft appelliert. Dieser Gedanke wird nun auch bei anderen wohltätigen Zwecken aufgegriffen. So ruft neuerdings auch die Johannisgemeinde zum Opfern für die Durchführung der Kinder Sommerkolonie auf. Für beide Zwecke fließen tatsächlich fast täglich größere und kleinere Spenden ein. Wir wollen hoffen, daß sich diese unbedingt schönere Art, Gelder für wohltätige Zwecke aufzubringen, vielleicht doch allmählich durchsetzt.“

### Der „Oredownik“ und die Baptisten

Beht haben es dem „Oredownik“ die Lodzer Baptisten angetan. In einem Artikel unter der Überschrift: „Die germanische Mhle im Sach der Baptisten“ schreibt das nationallistische Blatt u. a.:

„In dieser Atmosphäre der Toleranz passieren solche Sachen, daß die Sekte der Baptisten sich erlaubt, Andachten in deutscher Sprache einzuführen.

Würde es sich nicht vielleicht lohnen, sich näher zu überzeugen, unter welchen Einflüssen die Lodzer Baptisten stehen, daß sie deutsche Andachten organisieren?

Den Sektierern, deren Vorhaben in ihrem grundsätzlichen Wesen gegen die Grundlagen der Existenz der Nation (?) sowie des Staates (!) gerichtet sind, erlaubt man wahrhaftig zu viel.“

Der „Oredownik“, der von Wesen und Art der Lodzer Baptisten keine Ahnung hat, meint, daß die polnische Gesellschaft es wünsche, daß man die Bewegungen der Sektien näher kontrollieren möchte.

Nun, da wird gewiß nichts Böses herauskommen!

### 120 Tomaszower Deutsche verloren die Arbeitsstelle

Der „Czypry wozanny“ schreibt: Infolge Einspruches des Verbandes Polnischer Berufsverbände haben die Tomaszower Fabriken gegen 120 Deutsche wegen illoyalen Verhaltens dem Staat gegenüber von ihren Arbeitsplätzen entfernt.

### Die Geschäftsstelle des „Volksfreund“

ersucht alle Bezieser, ihr alle Fälle der unregelmäßigen Zustellung oder eines Ausbleibens des Blattes unverzüglich zu melden. Wir werden jedem einzelnen Fall bei den zuständigen Poststellen auf den Grund gehen und mangels Abhilfe uns an das Ministerium für Post und Telegraphie in Warschau wenden.

### Beleidigung des Staates und des Staatsvolkes

a. Das Lodzer Bezirksgericht verurteilte gestern den 52jährigen Reinhold Nici zu 6 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung des polnischen Staates. Nici las am 31. März d. J. in der Straßenbahn in einer deutschen Zeitung einen Aufsatz über die Ergebnisse der Luftschutzanleihe. Nici, der angetrunken war, soll sich dabei zu Fahrgästen beleidigend über den Staat geäußert haben. Nici entschuldigte sich damit, daß er nicht nüchtern gewesen sei. Er wurde zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt.

Unter ähnlicher Anklage hatte sich gestern Kurt Koschade, 27 Jahre alt, Jungmeister in der Widzower Manufaktur, vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Er soll sich beleidigend über Staat und Staatsvolk geäußert haben. Der Angeklagte bekannte sich nicht zur Schuld. Koschade wurde zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

### Tarnung

Wie der „Maty Dziennik“ berichtet, wurde über 5000 jüdischen Kaufleuten der Prozeß gemacht, weil sie in ihren Kaufläden ein Muttergottesbild oder ein Kreuz aufhängten. Andere jüdische Ladenbesitzer hängen im Schaufenster ein Schild mit der Inschrift „Christliches Geschäft“ auf.

### Ein schweres Eisenbahnunglück

Auf dem Bahnhof Pruszkow bei Warschau entgleiste am Mittwoch um 12.07 Uhr der aus Kattowitz-Wien kommende Schnellzug. Bei der Katastrophe kamen 6 Personen ums Leben, während 16 ernste Verletzungen erlitten. Ähnlich wie der Unfall des D-Zuges, der vor kurzer Zeit in Danzig entgleiste, ist auch dieser Unfall auf die übermäßige Ge-

schwindigkeit von 90 Stundenkilometern statt der vorgeschriebenen 40, mit der der Zug die Station Pruszkow durchfahren sollte, zurückzuführen.

### Die Arbeitslosenziffer

Laut Angaben der Büros des Arbeitsfonds aller Wojewodschaften gab es am 1. Juni in Posen 296 700 registrierte Arbeitslose; das bedeutet einen Rückgang um 44 500 seit zwei Wochen und um 7100 im Vergleich mit dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres.

In Warschau gab es am 1. Juni d. J. 19 900; in der Warschauer Wojewodschaft 11 100, in der Lodzer Wojewodschaft 43 500, Kielce 25 700, Lublin 6400, Bialystok 8400, Wilna 3900, Nowogrudek 1100, Polesien 2200, Wolhynien 4200, Posen 38 500, Pommerellen 27 500, Schlesien 59 800, Krakau 20 800, Lemberg 19 200, Stanislau 2800 und in der Wojewodschaft Tarnopol 900 eingetragene Arbeitslose.

### Ein Mammutzahn in Lodz ausgegraben

a. Bei den Erdarbeiten in der Rogowskistraße stießen die Arbeiter in einer Tiefe von ungefähr 5 Meter auf einen 1 Meter langen Mammutzahn. Ein ähnlicher Fund wurde im vorigen Jahr bei der Regulierung des Flußbettes der Lodka im Norden der Stadt gemacht.

### Verurteilung eines Defaitisten

Unter diesem Titel meldet der „Warsz. Dz. Narodowy“ aus Gnesen: Vor dem hiesigen Gericht fand hinter verschlossenen Türen ein Prozeß gegen Wacław Kzewuski aus Arcugowo, Kreis Gnesen, wegen Vergehens Art. 170 des Strafgesetzes (Verbreitung unwahrer Nachrichten, die Unruhe erwecken können) und gegen das Gesetz über den Schutz des Staatsinteresses statt. Kzewuski wurde zu 1 Jahr Gefängnis ohne Anrechnung der Untersuchungshaft, 1000 Kloty Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. In der Begründung erklärte das Gericht, der Verurteilte habe durch Verbreitung von unwahren Nachrichten das Vertrauen zum Heer zu erschüttern versucht, das deutsche Heer glorifiziert und sich über das polnische Defizierkorps abfällig geäußert.

### Großbrand in einem Städtchen bei Stolpce

In dem Städtchen Mir bei Stolpce brach bei der Ausbesserung eines Daches Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß binnen kurzem zahlreiche Gebäude in Flammen standen. Es brannten insgesamt 42 Gebäude nieder. Der Sachschaden beziffert sich auf über 50 000 Kloty.

### Eine Hundertjährige

pz. Das älteste Glied einer der jüngsten Gemeinden der unierten evangelischen Kirche, der Gemeinde Honig bei Suschen, ist Frau Katharina Kostalski, die kürzlich ihr hundertstes Lebensjahr vollendet hat. Am vergangenen Sonntag wurde sie vor versammelter Gemeinde vor den Altar geführt, um dort Gott für mancher gnädige Durchhilfe in ihrem langen Leben zu danken. — Die Greisin war mit dem 1917 verstorbenen Zimmermann Kostalski verheiratet und ist Mutter von 7 Kindern. Fünf, die noch leben, zumeist in Deutschland, konnten an dem außergewöhnlichen Tage nach zwanzigjähriger Abwesenheit wieder in der alten Heimat und bei der alten Mutter weilen. Seit 4 Jahren lebt die verhältnismäßig noch gesunde und rüstige Greisin im Altersheim zu Honig.

### An der Grenze erschossen

An der Grenze bei Boruchowik, Kreis Tarnowik, wurde Robert Lubekki aus Tarnowik, 22 Jahre alt, erschossen. Nach dem amtlichen Bericht versuchte Lubekki über die grüne Grenze nach Deutschland zu gehen. Er wurde dabei von einigen Polizeibeamten beobachtet und verfolgt. Als er auf die Zusage nicht achtete, gaben die Beamten zunächst mehrere Schreckschüsse ab, und schließlich wurde Lubekki durch zwei Schüsse tödlich verletzt. Lubekki bekannte sich zum Deutschen.

### 50 000 Mal Kowalski

Die Behörden haben eine Statistik der in Polen vorkommenden Familiennamen angefertigt, aus der hervorgeht, daß in den einzelnen Wojewodschaften bestimmte Namen vorherrschen, z. B. im Posenischen die Namen Lewanowski und Kaczmarek. Am verbreitetsten in ganz Polen ist der Name Kowalski, da es 50 000 Personen dieses Namens gibt. Es folgen die Namen Majewski, Jablonski und Zieliński.

### Ein diebischer Briefträger

Die Viktoria Wolat meldete der Postagentur in Koznow, Kreis Neu-Sandez, daß sie ihr vom Bruder überwiesenes Geld nicht erhalten habe. Die Untersuchung ergab, daß das Geld ausgehändigt und die Bescheinigung darüber auch von der Frau unterschrieben worden war. Die Frau erklärte jedoch, überhaupt nicht schreiben zu können. Schließlich gestand der Briefträger Stan. Turek, das Geld unterschlagen und die Unterschrift auf der Bescheinigung über die Auslieferung des Geldes gefälscht zu haben. In der Untersuchung wurde festgestellt, daß Turek sich ähnliche Vergehen bereits hat zuschulden kommen lassen. Das Bezirksgericht in Neu-Sandez verurteilte ihn nun zu 8 Monaten Gefängnis und zu 3jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

### 16 Gehöfte niedergebrannt

a. Im Dorfe Konopnica Niedziemirowska, Kreis Wieszyn, brannten 16 Bauerngehöfte nieder; nur zwei Wohnhäuser blieben stehen. Das Feuer war in dem Hause des Bauern Antoni Lakomy entstanden, und zwar infolge eines schadhaften Schornsteins. Die 80jährige Tekla Aniofi, die bei dem Brande schwere Verletzungen erlitten hatte, verstarb im Krankenhaus. Der Sachschaden wird auf 70 000 Zloty geschätzt.

### Scheues Pferd überrennt vier Kinder

In Wlodzislaw Kreis Jendrzewo scheute das Pferd des Jan Tabor vor einem vorüberfahrenden Auto. Die Versuche dreier Männer, das Tier festzuhalten, vergeblich, und das Pferd überrennte eine Gruppe Kinder, die einen Kinderwagen vor sich herschoben. Dabei wurden die 8jährige Chana Wolkowicz, die 3jährige Jajgla Buchbinder, die halbjährige Chaja Buchbinder und der halbjährige Mendel Korona verletzt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden, wo die Chana Wolkowicz starb.

### Kuh erdrückt ein Hirtenmädchen

a. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich im Dorfe Kaczyn, Kreis Michow. Dort führte die 15jährige Maryanna Prokop eine Kuh an einem Strich. Das Tier verwickelte sich, so daß es stürzte und das Mädchen unter sich begrub. Das Mädchen konnte sich nicht befreien und erlitt, noch bevor jemand hätte zu Hilfe kommen können.

### Ein Stör von 119 Kilo

In der Weichsel fingen Fischer bei Demblin einen riesigen Stör im Gewicht von 119 Kilogramm. Da augenblicklich Schonzeit für die Störe ist, wurde der Fisch von der Starosteï beschlagnahmt und auf dem Versteigerungswege verkauft. Der dafür erzielte Betrag von 141 Zloty wurde dem Finanzamt zur Verhängung der Starosteï übergeben.

### Am Tollwut erkrankt

Ein vor 7 Wochen von seinem eigenen Hund gebissener Schmied in Otkoczn bei Alexandrow hatte sich entgegen allen Warnungen nach 4 Tagen der ärztlichen Behandlung entzogen. Die Folgen waren tragisch, denn nach einigen Tagen stürzte sich der Schmied in einem Tobsuchtsanfall auf einen in der Schmiede anwesenden Bauern, ertrankte ihn das Gesicht und demolierte darauf die Schmiede. Nach schwersten Bemühungen gelang es schließlich, den Tobenden festzunehmen und in eine Heilanstalt zu überführen.

### Ein Soldatengrab aus dem 17. Jahrhundert

Bei Erdarbeiten im Zentrum von Przemysl fand man in 2 Meter Tiefe ein menschliches Skelett; die Untersuchung ergab, daß es sich um das Skelett eines 1657 bei der Belagerung der Stadt Przemysl gefallenen schwedischen Soldaten handelt. Der Fund wurde dem Museum des Przemysler Landes übergeben.

### Fabrik falscher 100-Zloty-Scheine aufgedeckt

In Pranszowa bei Dima nowa wurde in einer Scheune eine Fabrik falscher 100 Zloty-Banknoten aufgedeckt. Die Scheine waren so täuschend nachgemacht, daß es sehr schwer war, sie von den echten zu unterscheiden. Der Bande war es gelungen, insgesamt 12 Scheine in den Verkehr zu bringen. Sechs Personen, die bei der „Arbeit“ angetroffen worden waren, wurden verhaftet.

### Greises Ehepaar ermordet

In der Ortschaft Lubosina, Kreis Samter, ist ein furchtbares Mordverbrechen verübt worden. Dort wohnen bei dem Landwirt Wladyslaw Przewozny dessen 73-jähriger Vater Michal und die 74jährige Mutter Agnieszka als Leibgeding. Am Montag früh lagen diese beiden in ihrer Wohnung als Leichen auf dem Fußboden. Eine gerichtliche Kommission stellte fest, daß die Köpfe der Toten Schlagwunden aufwiesen. Das greise Ehepaar ist von dem Mörder zuerst betäubt worden, worauf er ihnen die Kehle mit einem Strang aus Bettlaken und Gardinen abschnürte, so daß der Tod durch Erstickung eintrat. Im Laufe der Untersuchungen konnte ermittelt werden, daß es zwischen den Eltern und dem Sohne auf Grund der Ausgabe des Ausgedinges häufig zu Streitigkeiten gekommen war, die sogar zu gerichtlichen Auseinandersetzungen führten. Darum wurden der Sohn Wladyslaw sowie eine weitere Person in Haft genommen.

### Drei Personen ertrunken

In Gosciencin bei Wezherowo fanden drei Menschen den Tod im Wasser. Als der 11jährige Hirtenjunge Orlich in einem kleinen Fließchen baden wollte, verlor er den Grund und begann zu sinken. Auf seine Hilferufe eilten sein älterer Bruder und ein anderer Arbeiter einer nahen Fabrik herbei; sie sprangen, vom Laufen erhitzt, ins Wasser, erlitten einen Herzschlag und ertranken gleichfalls.

### Hühnerdieb halbtot geschlagen

a. Im Dorfe Alexandrow Nadzeczje, Kreis Opoczno, stahl der 27jährige Roman Kuliszewski dem Bauern Niewczosiek 12 Hühner. Der Dieb schlachtete die Hühner, steckte sie in einen Sack und flüchtete. Niewczosiek, der erwacht war, setzte ihm nach. Kuliszewski wurde ergriffen und von den Bauern des Dorfes mit Knütteln halbtot geschlagen. Es wurden ihm beide Arme und mehrere Rippen gebrochen.

### „Schertz“ mit tödlichem Ausgang

a. Wladyslaw Staniszek, ein Einwohner des Dorfes Teresin, Kreis Pefrika u., erschlug in betrunkenem Zustande und wider Willen einen Menschen, den Josef Stefaniak aus Druzbitce. Der Betrunkene warf, wie er sagt, „zum Spaß“ einen Stein auf Stefaniak, traf diesen auf den Kopf und verursachte einen Schädelbruch und eine Gehirnblutung. Der Mann erlag seiner Verletzung nach einigen Stunden. Staniszek wurde verhaftet.

### Hund springt aus dem 3. Stock

Ein nicht alltäglicher Vorfall ereignete sich in Warschau. Der Zimmermaler Jan Jablonski begann den Hund eines Einwohners zu schlagen, so daß das Tier in seiner Angst auf das Fensterbrett und darauf aus dem 3. Stockwerk auf den Hof hinunterprang, wo es mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Gegen den Tierquäler wurde ein Protokoll verfaßt.

## Aus aller Welt

### Sängerbundesfest der Argentinien-Deutschen

Das Deutschtum am La Plata beging sein viertes Sangerbundesfest unter Leitung des Bundesfuhlers Otto Koller, zu dem Volksgenossen aus ganz Argentinien zusammengekommen waren. Dem großen Konzert wohnten außer dem deutschen Geschäftsträger Dr. Meynen, der die Schirmherrschaft über das Sangerfest übernommen hatte, auch Vertreter der argentinischen Regierung und der Behörden bei. Die ausgezeichneten Leistungen der einzelnen Chöre boten vom schlichten Volkslied bis zum anspruchsvollsten Kunstgesang einen stürmisch aufgenommenen Querschnitt aus dem unererschopflichen Born deutscher Musik.

### 350 dänische Landarbeiter nach Deutschland

Wie aus Dänemark berichtet wird, haben sich von dort 350 Landarbeiter nach Deutschland begeben, um in Deutschland 8 Monate lang zu arbeiten.

### Brennendes Flugzeug stürzte auf Wohnhaus ab 6 Tote

Ueber Gelnhausen bei Frankfurt am Main stürzte ein Flugzeug brennend ab. Es fiel auf ein Haus und verursachte so einen Brand, der sich auf mehrere Nachbarhäuser ausdehnte. Die drei Insassen des Flugzeuges sowie drei Einwohner des Hauses, auf welches das Flugzeug abstürzte, kamen ums Leben, während weitere über 100 Personen leicht verletzt worden sein sollen.

### Er wollte zum Mars

Als ein 22jahriger Flugschüler, Chester Eshelman, von einem Fischkutter 175 Meilen von Boston aus dem Atlantik gefischt wurde, erklärte er dem Kapitän auf die Frage nach dem Ziel seines Fluges, daß er zum Mars wollte. Der Flugschüler, der seine Pilotenprufung noch nicht abgelegt hat und überhaupt erst zehnmal geflogen ist, mietete sich in einem Fliegerklub in Camden (New Jersey) für 35 Schilling ein Flugzeug und flog davon. Seine Freunde glaubten, daß er mit dieser kleinen Maschine den Atlantischen Ozean überfliegen wollte. Schon nach kurzer Zeit wurde er jedoch wegen Brennstoffmangels zum Niedergehen auf dem Meere gezwungen und dann von dem Fischkutter völlig erschöpft aufgefunden und vor dem Ertrinken gerettet.

### Ehem. jüdischer Millionär erhängt sich in der Synagoge

In der jüdischen Synagoge von Braila verübte der bekannte jüdische Multimillionar Uszer Frydman Selbstmord. Frydman, der in der letzten Zeit durch Fehlspekulationen sein ganzes Vermögen verloren hatte und in Not geraten war, erhängte sich am mittleren Kronleuchter der Synagoge (!).

**Kotkehlchennest als Fliegermaskotte.** Eigenartige Niststätten wählen sich in diesem Jahr die Kotkehlchen. In Deutschland hat sich ein Pärchen einen an einer Hauswand hängenden Fransenfeser als Unterlage für sein Nest ausgesucht. Und erst in England! Nachdem sich kürzlich ein Kotkehlchenparchen im Schädel eines menschlichen Skeletts in einem englischen Museum ansiedelte, hat jetzt ein anderes ein Flugzeug als „Bauplatz“ gewählt, das mit dem Nest, in dem sich sechs Eier befinden, schon mehrere Flüge unternahm. Das Kotkehlchen räumt seinen Brutplatz im Flugzeug, wenn dieses startet und setzt sein Brutgeschäft nach der Landung fort. Die Kotkehlchen-Maschine gehört einem Mr. Percy Hordern in Denham, der sie glücklicherweise nicht allzu häufig benutzte. Sechsmal zerstörten der Besitzer und das Flugplatzpersonal das Nest. Als die hartnäckigen Vögelchen sich dann wieder im Flugzeug anbauten, ließ man sie zufrieden und beförderte das Kotkehlchennest zur „Maskotte“ des Klubs.

### Dr. Rüdiger 50 Jahre alt

Der Leiter der Hauptabteilung Presse und Schulung des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart, Dr. Hermann Rüdiger, wurde soeben 50 Jahre alt. Als Sohn des Hamburger Schulprofessors Dr. Otto Rüdiger geboren, studierte Hermann Rüdiger nach Absolvierung der Gelehrtenschule des Hamburger Johanneums Geschichte und Geographie an den Universitäten Rostock und München, promovierte im Jahre 1912 in Rostock und schloß sich unmittelbar darauf der Deutschen Antarktischen Expedition an, die besser unter dem Namen Schroeder-Stranz-Expedition bekannt ist und in dem Winter 1912/13 in Nacht und Eis verscholl. Als einer der drei Ueberlebenden der Expedition kehrte Rüdiger zurück. In seinem Buch „Die Sorge-Bai“ (Berlin 1913) hat er seinen verschollenen und verunglückten Kameraden ein Denkmal der Erinnerung gesetzt. Von 1914 bis 1922 war Dr. Rüdiger Assistent am Geographischen Institut der Universität München; von 1919 bis 1922 war er von der Münchener Handelshochschule mit einem Lehrauftrag in Geographie betraut. Seit 1923 ist Dr. Rüdiger im Deutschen Ausland-Institut tätig, dessen stellvertretender Leiter er ist. Seit Jahren ist Dr. Rüdiger Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Deutschtum im Ausland“, Verfasser mehrerer Werke über das Deutschtum im Ausland und ständiger Mitarbeiter einer Reihe von wissenschaftlichen, in erster Linie geographischen Zeitschriften.

### Sangerbundsfest 1942 in Wien

Von maßgebender Stelle ist nunmehr bestimmt worden, daß das nächste deutsche Sangerbundesfest im Jahre 1942 in Wien stattfindet.

**In Kürze**

Der Bürgermeister von Warrington (Lancashire) verlor durch einen Autounfall in der vor wenigen Tagen nach ihm benannten Straße sein Leben. Bei der Taufe der Straße auf seinen Namen hatte er sofort erklärt, daß diese Namensgebung nichts Gutes bedeuten werde.

Im Polizeigefängnis Oxford wurde ein Student eingeliefert, der eine Straßenlaterne ausgegraben hatte und dabei war, sie abzutransportieren.

Die sagenhaften „Elefanten-Friedhöfe“, wo die Dichthäuter nach den Erzählungen der Eingeborenen ihren Tod erwarten, gibt es wirklich. Bei Bukama (Belgisch-Kongo) fand man einen Sumpf, der völlig mit Elefanten-Skeletten angefüllt ist.

New York hat angekündigt, daß eine erbarmungslose Kampagne gegen die New Yorker Bettler durchgeführt werden wird, und zwar besonders, um die Besucher der Weltausstellung vor der Ausbeutung zu schützen. Die Summen, die jährlich erbetelt werden, werden auf 3 Millionen Dollar jährlich geschätzt, aber wahrscheinlich bleibt diese Zahl noch weit hinter dem wirklichen Einkommen der Bettler zurück.

**Wirtschafts-Ökte**

**Marktbericht**

Dienstag wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2.60—3.00 Zl., Herzkäse 0.80—1.00 Zl., Quarkkäse 70—80 Gr., Sahne 1.00—1.20 Zl., eine Mandel Eier 1.00—1.10 Zl., Salat 3—8 Gr., Spinat 20 Gr., Sauerkraut 20 Gr., Blumenkohl 15—40 Gr., Sellerie 60 Gr., Zwiebeln 20—40 Gr., rote Rüben 15 Gr., Petersilie 1 Zl., Spargel 0.30—1.00 Zl., Kohlrabi 10 Gr., Radieschen 3—5 Gr., Rettich 5 Gr., Meerrettich 0.60—1.00 Zl., Tomaten 4 Zl., Gurke 20—40 Gr., Kartoffeln 10 Gr., junge 20—40 Gr., Zitronen 15—18 Gr., Kirschen 0.80—1.00 Zl., Walderdbeeren 2 Zl., ein Bündchen Mohrrüben 10—15 Gr., Geflügel: eine Ente 2.00—2.50 Zl., ein Huhn 2.50—4.00 Zl., ein Püchchen 1—2 Floty.

**Lodzer Fleischbörse**

**Viehmarkt**

Notierungen vom 12. Juni, Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt.

Kinder: Ochsen gut genährte a 80—84, b 70—78, mäßig genährte b 65—66, Kühe gut genährte a 80—86, b 69—77, mäßig genährte a 66—68, b 55—65, schlecht genährte b 48—52, Jungtiere gut genährte a 74, mäßig genährte b 59, Bullen gut genährte a 75—80, b 66—72, mäßig genährte b 60—61, Färsen gut genährte 78—79.

Kälber: vollfleischige über 40 Kg. 65—80, unter 40 Kg. 65—65.

Schafe: junge Muttertiere und Hammel magerfleischige 53—57.

Schweine: Fettschweine über 180 Kg. 116—120, über 150 Kg. 114—118, unter 150 Kg. 108—115, fleischige über 110 Kg. 100—108, 80—110 Kg. 99—106, Sauen 100—112.

Gesamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Kinder 394 (364), Kälber 854 (852), Schafe 35 (35), Schweine 1437 (1218).

Stimmung ruhig, Tendenz stetig, Umsatz mittel bis groß.

**Fleischmarkt**

Notierungen vom 9. Juni. E eingeführtes Fleisch, h Hintersteile, v Vordersteile.

Rindfleisch: 1. Güte h 110—120, v 110—118, E 105—112, 2. Güte h 105—110, v 100—108, 3. Güte h 100—105, v 90—95, E 100, ohne Knochen 120.

Kalb- und Hammelfleisch: 1. Güte 105—115, E 100—110, 2. Güte 80—100, E 80—95.

Sammelfleisch: 1. Güte 125, E 120.

Schweinefleisch: von fleischigen Tieren 2. Güte E 140—170.

Umsätze: Rindfleisch 15 045 Kg., E 1267 Kg., Kalbfleisch 5815 Kg., E 5025 Kg., Schweinefleisch E 6009 Kg., Sammelfleisch 45 Kg., E 26 Kg.

Umsatz mittel, Stimmung ruhig, Tendenz stetig.

**Getreidebörsen**

13. Juni	Lodz	Dosen	Warschan
Roggen	15,75—16,00	15,00—15,25	15,25—15,75
Einheitsweizen	24,25—24,50	22,00—22,50	24,25—24,75
gesam. Weizen	23,75—24,00	—	—
Mahlgerte	20,00—20,50	18,50—19,00	—
Braugerfte	—	19,25—19,75	18,25—18,50
Safer I	18,50—18,75	17,25—17,75	18,00—18,50
Safer II	18,00—18,25	16,75—17,25	—
Roggenmehl	—	—	—
Auszug 0—30%	28,75—29,25	25,75—26,50	27,00—27,50
I A 0—55%	25,75—26,25	24,25—25,00	—
Roggenschrotm. 0—95%	22,50—23,00	—	20,50—21,00
Weizenmehl	—	—	—
Auszug 0—30%	43,00—44,00	—	43,00—44,00
0—35%	42,00—43,00	40,00—42,00	—
I 0—50%	39,00—40,00	37,25—39,75	—
I A 0—65%	37,00—38,00	34,50—37,00	—
II 30—65%	34,50—35,50	—	—
II 35—65%	33,50—34,50	30,25—32,75	—
II A 50—65%	27,50—28,50	27,75—28,75	—
II 60—65%	26,50—27,50	26,25—27,25	—
III 65—70%	25,00—26,50	22,25—23,25	—
Weizenschrotmehl	30,50—31,00	—	—
Weizenkleie grob	11,50—11,75	12,75—13,25	—
Weizenkleie mittel	11,25—11,50	11,00—11,75	—
Roggenkleie	11,50—11,75	11,50—12,50	—
Winterraps	55,00—58,00	—	—
Vittoriaerbsen	36,00—40,00	34,00—37,00	39,00—42,00
Felderbsen	28,00—30,00	—	28,00—30,00
Wicke	—	21,00—22,50	—
Deluschen	—	22,00—23,00	—
Blauer Mohr	—	—	88,00—90,00
Senf	—	55,00—58,00	—
Blaulupinen	13,00—14,00	13,25—13,75	—
Gelblupinen	15,00—16,00	14,25—14,75	—
Serabella	—	—	—
Buchweizen	23,75—24,25	—	—
Buchweizengrüne	40,50—41,50	—	—
Berstengrüne	31,50—32,50	—	—
Leintuchen	21,50—23,50	25,00—26,00	—
Rapskuchen	14,00—15,00	13,50—14,50	—
Kartoffelmehl Superior	33,00—35,00	29,50—32,50	—
Kartoffelmehl Prima	31,00—32,00	—	—
Speisefartoffeln	6,00—6,50	4,75—5,25	—
Weißflee	—	—	—
Weißflee (97%)	—	—	—
Rottflee (97%)	—	—	—
Rottflee	—	—	—
Leinsamen	52,50—53,50	—	—
Sojafchrot	—	—	—
Roggenstroh (gepreßt)	—	2,90—3,15	—
Roggenstroh (los)	4,00—4,50	1,90—2,40	—
Weizenstroh (gepreßt)	—	2,40—2,90	—
Heu (I) lose	8,00—9,00	6,25—6,75	—
Heu (gepreßt)	—	7,25—7,75	—
Heu (II)	—	—	—
Umsatz	1668 t	955 t	2889 t
Tendenz	ruhig	stetig	—

**Warschauer Börse**

13. Juni 1939

Dollar	5,317/8
1 Pfund Sterling	24,92
100 Schweizer Franken	120,00
100 französische Franken	14,10

Nakład i druk: Towarz. Wyd. „Libertas“, Sp. z ogr. odp., Łódź, Piotrkowska 86.

Odpowiedzialny kierownik wydawnictwa:

Bertold Bergmann.

Redaktor odpowiedzialny za całość treści „Der Volksfreund“:

b. Senator August Uta.

Odpowiedzialny za dział reklam i ogłoszeń:

Bertold Bergmann.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsges. m. b. S., Łódź, Piotrkauer Str. 86.

Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.

Verantwortlicher Schriftleiter für den gesamten redaktionellen Inhalt des „Volksfreund“: ehem. Senator August Uta.

Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigenteil:

Bertold Bergmann.

## Einiges aus dem Rundfunk-Programm

### Warschauer Sender

Sonntag, den 18. Juni.

13,00 Aus Werken von Pilsudski. 15,00 Landfunk. 19,00 Hörspiel.

Montag, den 19. Juni.

14,45 Hörspiel. 15,45 Landfunk. 20,25 Landfunk.

Dienstag, den 20. Juni.

14,45 Jugendfunk. 15,45 Landfunk. 17,45 Briefkasten. 20,25 Landfunk.

Mittwoch, den 21. Juni.

14,45 Kinderfunk. 16,45 Vortrag. 19,00 Hörspiel. 20,25 Landfunk.

Donnerstag, den 22. Juni.

14,45 Vortrag. 17,45 Technischer Briefkasten. 20,25 Landfunk. 21,30 Oper.

Freitag, den 23. Juni.

14,45 Jugendfunk. 15,45 Landfunk. 20,25 Landfunk. 21,00 Erzählung. 22,00 Hörspiel.

Sonnabend, den 24. Juni.

14,45 Hörspiel. 15,45 Landfunk. 20,25 Landfunk. Vortrag. 23,00 Nachrichten (polnisch und deutsch). In den Werktagen um 7,00, 12,15, 16,00 und 20,40 Nachrichten.

### Deutsche Sender

Sonntag, den 18. Juni.

Deutschlandsender. 8,20 Eine Woche unterm Pflug. 8,30 Jugend am Pflug. 10,00 Orgelmusik aus dem Berliner Dom. 14,00 Hans, der Hafenhüter. Ein Spiel. 18,00 Große Deutsche. 20,15 „Alba“, Oper in vier Akten.

Breslau. 14,05 Eine deutsche Frau. 18,00 Kinderleben in aller Welt.

Montag, den 19. Juni.

Deutschlandsender. 10,00 Kinderlingen. 17,00—17,10 Zeitgeschehen. 18,00 Berichte aus deutschen Gauen.

Breslau. 11,45 Praktische Stalleinrichtungen. 20,15 Der blaue Montag.

Dienstag, den 20. Juni.

Deutschlandsender. 10,00 Hörfolge. 15,15 Kinderliederlingen. 18,00 Wenn sich die Sonne wendet... 18,30 Vom Reichstum unseres Volkes. 20,15 Politische Zeitungschau.

Breslau. 11,45 Wissenschaft und Praxis Band in Band. 18,00 Froher Feierabend. 20,15 „Moral“ Hörspiel.

Mittwoch, den 21. Juni.

Deutschlandsender. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 15,40 Frauen hüten deutsche Volkstum. 19,00 Deutschlandecho.

Breslau. 11,45 Neun Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik. 18,20 Froher Feierabend.

Donnerstag, den 22. Juni.

10,00 Volksliedlingen. 17,00 „Sonnenuende“. 18,45 „Vater und Sohn“. Eine Erzählung.

Breslau. 11,45 Der Bauernhof in der Erzeugungsgeschichte. 15,30 „Der treue Esel“, Märchenpiel. 20,15 Konzert des Großen Orchesters.

Freitag, den 23. Juni.

Deutschlandsender. 10,00 Hörkissen. 15,30 Kinderspiele. 18,00 Der große Nachtgesang. 19,15 Sang und Klang.

Breslau. 11,45 Zwischenfruchtbau im Sommer. 18,00 Lustige Volkslieder.

Sonnabend, den 24. Juni.

Deutschlandsender. 10,00 Hörspiel. 16,00 Musik am Nachmittag. 20,15 Buntes Unterhaltungskonzert. In den Werktagen um 7,00, 13,45, 20,00 und 22 Uhr Nachrichten.

Breslau. 11,45 Markt und Küche. 19,00 Konzert der landdeutschen Sänger.

## Getreidemäher

## Dreschmaschinen

## Dieselmotore

und alle anderen landwirtschaftlichen  
Maschinen kaufen Sie am besten  
in der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften  
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Tel. 197-94, Telegramm-Adresse: „Centow-Lódz“.

## Koks

## Kohlen

## Zement

## Baukalk

Decken Sie jetzt Ihren Bedarf in der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften  
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Tel. 197-94, Telegramm-Adresse: „Centow-Lódz“.



Die richtige Sense für den deutschen Bauer ist nur die

## „Solinger Spezialstahl“ Schmiedesense

90	95	100	105	110	115	120 cm
----	----	-----	-----	-----	-----	--------

15,50	16,00	16,50	17,00	17,50	18,25	19,00
-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Handgeschmiedete Sense von bestem Stahl

90	95	100	105	110	115	120 cm
----	----	-----	-----	-----	-----	--------

12,35	12,75	13,35	13,85	14,60	15,10	15,60
-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------

Garantiert stähl. Kartoffelhacke. Bei einmaliger Entnahme von 4 Stück versende ich franco das Stück fl. 2,90.

Garantie: Für jede bei mir gekaufte Schmiedesense und Kartoffelhacke garantiere ich insofern, daß ich dieselbe, wenn diese im Gebrauch sich unverwendbar erweist, gegen eine andere ohne Zahlung umtausche. — Agenten werden gesucht.

**A. SOBEK, Brody-Poznańskie.**